30
625

Gr.o.143

30.625

H Aki. 6.
n b

Palaephatus

von den

unglaublichen Begebenheiten.

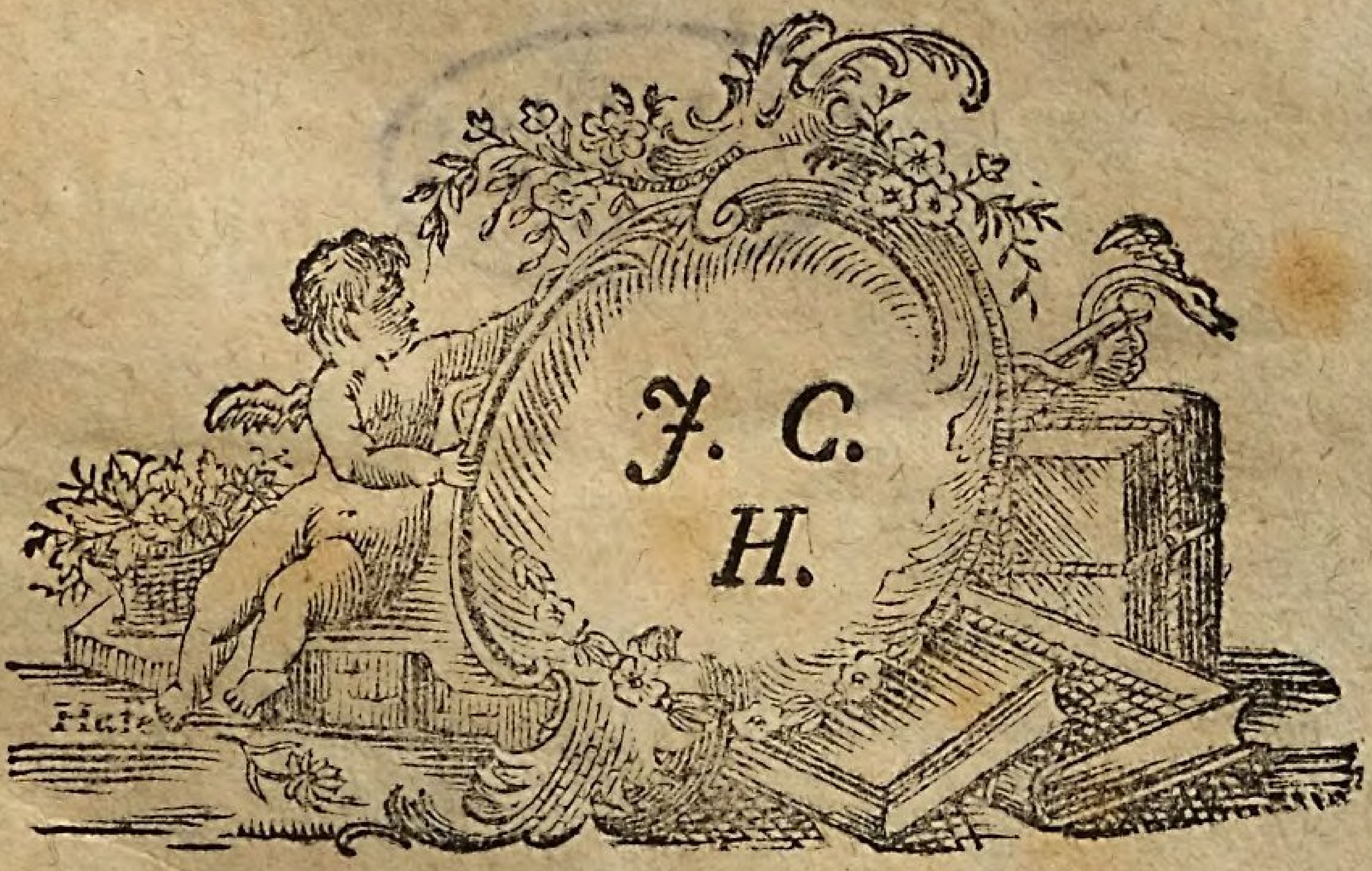
Aus dem Griechischen übersetzt,

und

mit mythologischen Anmerkungen begleitet

von

Johann David Büchling.



Halle,

bei Johann Christian Hendel. 1791.

Stadt
Bamberg

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorbericht.

Wie sehr das Studium der Mythologie, durch die Bemühungen einiger Gelehrten in unsern Tagen gewonnen habe, wird Jedermann einsehen, der mit der ehemaligen fehlerhaften Behandlungsart desselben nur einigermaßen vertraut ist. Denn ehemals machte man in diesem Theile der Litteratur den Sammler, ohne mit philosophischem Blicke die Nachrichten der Alten zu vergleichen. Man unterschied

zu wenig die verschiedenen Völker und die Zeiten, vermischte zu sehr die römische Mythologie mit der griechischen, bemerkte nicht genau genug, was den Griechen und Römern eigen war. Jeder bauete sich in derselben ein System, und fand auch darinn was er wünschte. Die ganze Fabellehre der Alten erschien so als ein sonderbares Chaos von Fabeln, Erdichtungen, Allegorien und Sagen ohne Ordnung und Sinn. Und so entstanden in den mythologischen Lehrbüchern, eine große Anzahl Widersprüche und entgegenlaufende Erzählungen, wodurch die Erlernung dieser sonst angenehmen Wissenschaft, den lernbegierigen Jünglingen unangenehm und beschwerlich gemacht wurde.

Seite

Seitdem aber Winkelmann, Heyne, Seybold, Herrmann, durch ihre Untersuchungen über die wahre Beschaffenheit der ältern griechischen und römischen Mythologie, so vieles Licht in diesem Fache verbreitet haben; hat das Studium derselben eine ganz andere Wendung genommen. Man betrachtet es aus einem weit bessern Gesichtspunkte, als der gewöhnliche war. Man sucht sich mehr von den Begriffen und Vorstellungen der Alten zu unterrichten und die Ursachen zu erwägen, aus denen sie entstanden. Man untersucht die natürliche Beschaffenheit der Länder in denen die Fabel erzeugt wurde, und den Einfluß derselben auf die Vorstellungsarten und Neigungen der Menschen. Man studiert die alte Fabel-

lehre gründlicher. Man versetzt sich in die Denkart der alten Völker und ihrer Volkssagen. So erscheint uns also Mythologie als die älteste Geschichte und Philosophie; als der Inbegriff der alten Volks- und Stammsagen; ausgedrückt in der alten rohen Sprache. Und bey dieser Behandlungsart, gewinnt sie einen ungemeinen Grad der Brauchbarkeit, in richtigerer Beurtheilung der ältesten Philosophie und Völkergeschichte, in bessern Verständniß der griechischen und römischen Schriftsteller, und der Arbeiten ihrer Künstler.

In dieser Rücksicht übergebe ich dem Publikum, mit aller der Achtung, die man demselben schuldig ist, diese Uebersetzung, mit mythologischen Anmerkungen begleitet. Ich habe mich

mich bemühet, diesen Schriftsteller mit aller möglichen Treue und Genauigkeit zu verdeutschen, so weit es mir seine fast ganz unerreichbare Leichtigkeit und Einfachheit im Erzählen verstattete. Denn hierin hat Palaephatus manches Eigene. Er hat gewisse Lieblingswendungen, wodurch er sehr oft einen Begriff, durch verschiedene Redensarten auszudrücken sucht. Ein Beyspiel wird hinreichend seyn, diese Behauptung zu beweisen. Wenn er oft die gewöhnliche Erzählung von einer Begebenheit angeführt hat, und nun die ihm wahrscheinliche Meynung hierüber anführen will, so bedient er sich oft der Formel: Die Sache ist so. Diese Formel druckt er auf verschiedene Art so aus. η αληθεια, αυτη, η αληθεια αυτως, εγε-

νετο τι τοιουτον, το ουν λεγομενον ην τοιουτον, εχει δε αληθεια ωδε, ην δε τοιονδε τουτο. Diese Eigenheiten habe ich, so weit es unsere Sprache verstattete, in der Uebersetzung zu erreichen gesucht. Ob es mir darinn geglückt sey, darüber mag das Publikum richten.

Daß ich mit meinem Vorgänger, Herrn Rektor Meineke, in manchen Ausdruk übereinstimmen muß, ist gewiß: wer aber dies für Abschreiberey halten wollte, würde sich sehr irren, da ich seine Uebersetzung erst nach der Vollendung der Meinigen verglich. Mich deshalb tadeln zu wollen, würde Blödsinn oder Unbilligkeit verrathen. Denn der Fall ereignet sich gar oft, (und niemanden, der mit der Litteratur der Uebersetzungen bekannt ist, wird dies

befremden) daß zwei verschiedene Uebersetzer eines und ebendesselben Schriftstellers gar leicht in manchen Wendungen und Ausdrücken zusammentreffen können, ohne eben des andern Plagiarier zu seyn.

Bey den mythologischen Anmerkungen machte ich mir zum Gesetz, immer die älteste Gestalt der Dichtung aufzusuchen, und alsdann den weitern Ideengang zu verfolgen. Sie sollen Jünglingen Gelegenheit geben, über die Entstehungsart der alten Mythen nachzudenken, die Erlernung der alten Fabellehre nicht als Sache des Gedächtnisses, sondern als einen Gegenstand des Nachdenkens zu behandeln. Diesen Zweck zu erreichen, habe ich so viel als möglich aus den Quellen selbst geschöpft, und

ausserdem die vornehmsten Schriftsteller in diesem Fache, Banier, Damm, Heyne, Herrmann, Prange, Seybold, Braune, Rammler, und andre, die mir mein kleiner Büchervorrath darboth, mit Auswahl zu benutzen, und was ich bey ihnen fand, nach der Fassungskraft des Jünglingsalters zu bearbeiten gesucht. Bisweilen habe ich auch manches in meiner Ausgabe dieses Schriftstellers, (Halle, 1788) das nach reiflichern Nachdenken itzt fehlerhaft zu seyn schien, verbessert.

Wenn diese Uebersetzung etwas dazu beytrüge, bey Jünglingen Lust zur Lesung des Originals zu erregen, und manche Dunkelheiten in der Mythologie dieses Schriftstellers aufzuhellen; so würde ich mich sehr freuen, und

und es für die angenehmste Belohnung meiner Arbeit halten. Denn dieser Schriftsteller hat so viel Angenehmes, Anziehendes, Unterhaltendes und Einfaches in seiner Schreibart, daß es zu wünschen wäre, daß die Lektüre desselben auf Schulen allgemeiner würde. Und einsichtsvolle Schulmänner haben auch hierzu viel beygetragen. Ich weiß zwar wohl, daß einige Gelehrte gegen denselben sehr eingenommen sind, und ihn daher gern aus den Schulen verbannt wissen möchten. Theils ist er ihnen ein kraft- und saftloser Schriftsteller, ein alter Mährchenkrämer; theils soll er der Jugend unrichtige Begriffe von der Mythologie beybringen. Allein ich kann ihrem Urtheil nicht beystimmen. Darf ich mich auf meine Erfah-

rung

rung berufen, so habe ich sein Werk beym jugendlichen Unterricht in der griechischen Sprache sehr brauchbar gefunden. Denn seine Erzählungsart ist sehr ungekünstelt, und der Inhalt desselben kann zur Beurtheilungskraft bey jungen Lesern sehr vieles beytragen. Besitzt nur der Lehrer Geschicklichkeit genug, auf die Art, womit Palaephatus die Fabeln Griechenlands meistens sehr ungezwungen in Geschichten umkleidet, aufmerksam zu machen, so wird das Lesen desselben (wie der Rec. in der O. D. Litteraturzeitung, bey Beurtheilung meiner Ausgabe sehr richtig bemerkt hat), Jünglinge angewöhnen, mit den vielen fabelähnlichen Legenden des Mittelalters ein gleiches zu versuchen. Und ich kann, überzeugt

von dem Werthe dieses Schriftstellers nicht umhin, das treffende Urtheil, das Herr Hofrath Harles von ihm fällt, herzusetzen, wenn er in der neuen Ausgabe von Fabricii. Bibl. gr. Vol. I. pag. 183 sagt: Quamquam cum auctor libelli tum inprimis aetas illius incerta est, et ille quisquis fuerit, in explicatione fabulae eiusque ortus a mente antiquissimorum theologorum frequenter aberrauit: libellus tamen vtilis mihi videtur tam ad intelligentiam antiquitatis ac rationis, qua veteres philosophi mature vsi sunt ad doctrinam de diis heroibusque et eorum ortu fabuloso argutius interpretandam, quam propter facilitatem ac simplicitatem orationis non minus, quam insignem puerisque gratam rerum varietatem ad initium linguae graecae discendae ab illo

capes-

capeſſendum. Equidem, mire iucundam et vtilem lectionem illius maturam primamque inſtitutionem ad arripiendas docendasque litteras graecas, ad initia antiquitatis ac mythologiae cognoſcenda, et, ſi tabulae aeri inciſae comparantur, ad artis antiquae ſcientiam, ad formandum poliendumque tironum ingenium, crebro vſu doctus poſſum adfirmare.

Halle, am 13. Nov. 1790.

Inhalt der Capitel.

	Seite
Vorrede.	
Erstes Cap. Von den Kentauren.	— 3.
Zweytes Cap. Von der Pasiphae.	— 7.
Drittes Cap. Von dem Aktäon.	— 10.
Viertes Cap. Von den Menschenfressenden Pferden des Diomedes.	— 12.
Fünftes Cap. Von dem Orion.	— 13.
Sechstes Cap. Von den ausgesäeten Riesen.	— 16.
Siebentes Cap. Von der Sphinx.	— 19.
Achtes Cap. Von dem Fuchse.	— 22.
Neuntes Cap. Von der Niobe.	— 24.
Zehntes Cap. Von dem Lynkeus.	— 25.
Eilftes Cap. Von dem Kaeneus.	— 26.
Zwölftes Cap. Von dem Kyknus.	— 27.
Dreyzehntes Cap. Von dem Daedalus und Ikarus.	— 28.
Vierzehntes Cap. Von der Atalanta und dem Melanion.	— 29.
Funfzehntes Cap. Von der Kallisto.	— 30.
Sechzehntes. Cap. Von der Europa.	— 31.
Siebzehntes Cap. Von dem hölzernen trojanis. Pferde.	— 32.
Achtzehntes Cap. Von dem Aeolus.	— 33.
Neunzehntes Cap. Von den Hesperiden.	— 34.
Zwanzigstes Cap. Von dem Kottus, Briareus und Gyges.	— 36.
Ein und zwanzigstes Cap. Von der Scylla.	— 36.
Zwey und zwanzigstes Cap. Vom Daedalus.	— 38.
Drey und zwanzigstes Cap. Von dem Phineus.	— 39.
Vier und zwanzigstes Cap. Von der Metra.	— 41.
Fünf und zwanzigstes Cap. Von dem Geryon.	— 42.
Sechs und zwanzigstes Cap. Von dem Glaukus, des Sisyphus Sohn.	— 44.
Sieben und zwanzigstes Cap. Von einem andern Glaukus, des Minos Sohn.	— 44.
Acht und zwanzigstes Cap. Von dem Meergotte Glaukus.	— 45.
Neun und zwanzigstes Cap. Von dem Bellerophon.	— 46.
Dreyßigstes Cap. Von dem Pelops und seinen Pferden.	— 50.
Ein und dreyßigstes Cap. Von dem Phrixus und der Helle.	— 52.
Zwey und dreyßigstes Cap. Von den Töchtern des Phorkyn.	— 55.

Drey=

Drey und dreyßigstes Cap. Von dem Amazonen. Seite 59.
Vier und dreyßigstes Cap. Von dem Orpheus. — 61.
Fünf und dreyßigstes Cap. Von der Pandora. — 64.
Sechs und dreyßigstes Cap. Von dem Menschengeschlechte aus Eschenbäumen. — 65.
Sieben und dreyßigstes Cap. Von der grünenden Keule des Herkules. — 66.
Acht und dreyßigstes Cap. Von dem Wallfische. — 67.
Neun und dreyßigstes Cap. Von der Hydia. — 69.
Vierzigstes Cap. Von dem Cerberus. — 72.
Ein und vierzigstes Cap. Von der Alceste. — 74.
Zwey und vierzigstes Cap. Von dem Zethus und Amphion — 76.
Drey und vierzigstes Cap. Von der Jo. — 77.
Vier und vierzigstes Cap. Von der Medea. — 79.
Fünf und vierzigstes Cap. Von der Omphale. — 80.
Sechs und vierzigstes Cap. Von dem Horne der Amalthea. — 82.
Sieben und vierzigstes Cap. Erzählung von dem Hyacinthus. — 83.
Acht und vierzigstes Cap. Erzählung von dem Marsyas. — 84.
Neun und vierzigstes Cap. Von dem Phaon. — 86.
Funfzigstes Cap. Erzählung von dem Ladon. — 88.
Ein und funfzigstes Cap. Von der Juno. — 90.
Zwey und funfzigstes Cap. Von der Erfindung des Purpurs. — 91.
Drey und funfzigstes Cap. Von dem ersten Erfinder des Eisens. — 94.

Verbesserungen.

Seite 4 Z. 14. statt dem l. den. S. 9 Z. 14. st. wohlgestallter l. wohlgestalterer. S. 9 Z. 24. st. sich l. sie. S. 13 Z. 10. st. Uuterhalt l. Unterhalt. S. 15 Z. 12. st. dem l. den. S. 15 Z. 12. st. Hyperboräeren l. Hyperboräern. S. 39 Zeile 20. st. Daedali l. Daedala. (δαιδαλα) und setzte hinzu. Bey dem allen waren die zur Zeit des Daedalus verfertigten Statüen von den vollkommenen Werken der spätern Künstler so sehr unterschieden, wie die Versuche eines stümpernden Lehrlings von den Arbeiten eines großen Meisters. Man legte ihnen aus Unwissenheit und weil man noch nichts bessres gesehn hatte, Lobsprüche bey, die sie gar nicht verdienten, und deren Ungrund man nachher einsah, da die Kunst höher gestiegen war. Hiezu kommt, daß nicht nur die Daedalischen, sondern auch die meisten ältesten Statüen von Holz gemacht waren. Vergl. Potters Griechische Archäologie dritter Theil herausg. von Herrn Pastor Rambach. S. 432. ff. S. 49 st. Chimaerae l. Chimaera.

Paläphatus von den unglaublichen Begebenheiten.

Vorrede.

Hier ist mein Aufsatz von den unglaublichen Begebenheiten. Denn einige geben aus Unkunde der Philosophie und der Wissenschaften, jedweder Erzählung unbedingt Beyfall; da andere hingegen, die tiefere Einsichten und Erfahrungen besitzen, die Wirklichkeit dieser Begebenheiten läugnen. Ich wenigstens glaube, daß alle diese Erzählungen sich wirklich ereignet haben. Wenigstens waren sie nicht bloß leere Töne, von denen man nichts würde haben erzählen können. Anfänglich aber ereigneten sich wirkliche Begebenheiten, die man in der Folge der Zeit auf eine so fabelhafte Art erzählte. Alle die Erscheinungen aber und Gestalten, die in der Fabelwelt sich sollen zugetragen haben, aber gleichwohl

jezt nicht mehr sind, sind nie gewesen. Denn sind sie damals, so sind sie auch zu andern Zeiten gewesen, so sind sie auch noch izt, und werden auch in der Zukunft noch seyn. Ich wenigstens habe jederzeit den Schriftstellern Melissus 1) und Lamiskus 2) meinen Beyfall gegeben: ist ehemals, sagen sie, etwas wirklich gewesen, so wird (d. i. so muß) es izt noch seyn. Zwar haben die Dichter und Fabelschreiber, um bey andern Erstaunen zu erregen, einige Begebenheiten auf eine weit unglaublichere und auffallendere Art vorgestellt, als sie sich wirklich ereigneten; und nach meiner Einsicht, können sich diese Begebenheiten, so wie sie erzählt werden, nicht zugetragen haben. Das aber behaupte ich, daß wenn bey der Fabel keine Begebenheiten zum Grunde lägen, man sie gar nicht erzählen würde. Auf meiner Reise durch verschiedene Gegenden 3) erkundigte ich mich bey bejahr-

1) Melissus aus der Insel Samos, ein Schüler des Parmenides. Er stand in seiner Vaterstadt in großem Ansehen, in welcher er nicht nur die ersten obrigkeitlichen Aemter bekleidete, sondern auch die Flotte kommandirte, welche die Athenienser in einem Treffen überwand. Es ist daher nicht glaublich, daß er die Philosophie ordentlich gelehrt hat, ob er gleich ein eigenes Buch von der Natur der Dinge schrieb, welches aber nicht mehr vorhanden ist. Von seinen philosophischen Meynungen findet man mehrere Nachrichten in Bruckeri hist. crit. philosophiae. T. I. pag. 1166. und in (Adelung) Geschichte der Philosophie für Liebhaber, erster Band. S. 306.

2) Lamiskus, aus der Insel Samos gebürtig, ein Philosoph aus Pythagoras Schule.

3) Die Alten stellten häufig solche Reisen zur Beförderung nützlicher Kenntniße an. So reißte Herodot zweymal nach

jahrten Leuten, was sie wol von einer jeden dieser Begebenheiten gehört hätten. Ich habe ihre Berichte niedergeschrieben, aber auch selbst die Gegenden, nach der Beschaffenheit einer jedweden untersucht. Ich habe sie also nicht nach der gewöhnlichen Erzählung beschrieben, sondern wie ich sie auf meiner Reise selbst sah, und nach genauem Forschen bey andern wahrnahm.

Erstes Capitel.

Von den Kentauren.

Man erzählt, es habe Thiere gegeben, die einen menschlichen Kopf ausgenommen, in ihrer Bildung ganz den Pferden ähnlich gewesen wären. Wollte jemand glauben, daß es je dergleichen Geschöpfe gegeben habe, so würde er Unmöglichkeiten annehmen. Denn weder die Natur des Pferdes und der Menschen paßen zusammen, ihre Nahrungsmittel sind auch verschieden, und endlich ist ein menschlicher Mund und Gaum nicht zur Pferdenahrung eingerichtet. Hätte es aber je solche Ge-

nach Aegypten, um alles selbst in Augenschein zu nehmen, und sich mit den Priestern bekannt zu machen, die ihm freylich nicht immer die zuverläßigsten Nachrichten ertheilten, und von da nach Griechenland, und sammelte so den Stof zu seiner Geschichte, die er in seinem 44sten Jahr zu Thurium schrieb. Eben so reißte auch Palaephatus durch verschiedene Provinzen Griechenlands, und zog verschiedene Nachrichten ein, die er uns in diesem Werke vorlegt und mit seinem Urtheil begleitet.

schöpfe gegeben, so würden auch noch iezt derglei- chen seyn. Die wahre Begebenheit ist vielmehr diese. Als Irion Thessalien beherrschte, ward eine Heerde Stiere auf dem Berge Pelion wü- thend, und verhinderte den Zugang zu den benach- barten Gebirgen. Diese Stiere stürzten in die be- wohnten Gegenden hinab, verwüsteten Bäume und Saaten, und vernichteten auch das Zugvieh. Irion ließ daher durch einen öffentlichen Ausruf bekannt machen: daß er demjenigen eine ansehnliche Belohnung ertheilen wolle, welcher diese Stiere tödten würde. Nun kamen einige junge Leute in der Gegend am Fuße des Gebirges, aus einem Fle- cken, Namens Nephele, auf dem Einfall, Pferde zum Reiten abzurichten. Denn vorher war man mit der Reitkunst noch nicht bekannt, weil man sich der Wagen bediente. 4) Sie bestiegen also die abgerichteten Reitpferde, und jagten dahin, wo die Stiere waren, sprengten auf die Heerde an, und durchschossen sie mit ihren Pfeilen. Giengen nun die Stiere auf sie los, so nahmen sie mit ihren schnellfüßigern Pferden die Flucht. Blieben die Stiere hingegen stehen: so wandten sie sich um und warfen ihre Spieße auf sie ein, und auf diese Art erlegten sie dieselben. Den Namen Kentauren er- hielten sie aber daher, weil sie die Stiere mit Wurf-

4) In Thessalien wurde zuerst die Reitkunst erfunden. Virgil Georg III. v. 115. und Plinius hist. nat. VII. 56. p. 416. bestätigen dieses ausdrücklich. Thessalien bestund aus vortreflichen mit Flüßen schön durchwäßer- ten Ebenen und war zur Rindvieh- und Pferdezucht sehr geschickt. Die Thessalier waren als gute Krieger, beson- ders ihrer Reuterey wegen bekannt.

Wurfspießen durchstochen hatten, 5) also von ihrer Verrichtung. 6) Denn von einem Stier findet sich in der Gestalt eines Kentauren nichts, sondern sie haben Pferde und Menschengestalt. Als nun die Kentauren die von Ixion versprochene Belohnung erhalten hatten, so waren sie über ihre Unternehmung und erlangten Reichthum sehr erfreut, wurden muthwillig und verübten vielen Unfug, sogar am Ixion selbst, der damals in der Stadt, die jezt Larissa heißt, seinen Siz hatte. Die damaligen Einwohner dieser Gegend aber heißen Lapithen. 7) Einmals wurden die Kentauren von den Lapithen zu einem Gastmahle eingeladen, 8) da betranken sie

 sich,

5) Dieser Name ist aus den beyden griechischen Wörtern, κεντaω, ich steche, durchsteche und ταυρος, womit ein Ochse oder Stier bezeichnet wird, zusammengesezt.

6) Herr Rektor Meineke hat den Sinn dieser Worte verfehlt, wenn er die Worte von και bis εργου übersezt, „Sie bekamen daher den Namen der Kentauren „weil sie Stiere mit Wurfspießen durchstachen. Denn „von einem Thiere ist in der Gestalt der Kentauren „nichts; aber die Idee vom Pferde und Menschen ist „aus dieser Begebenheit entstanden.“ Er verbindet also αλλ' ιππου και ανδρος ιδεα εςιν mit απο του εργου. Richtiger zieht Stroth απο του εργου zu ονομα ελαβον und sezt die Worte ουδεν γαρ προσεςι ταυρου τοις κενταυροις; αλλ' ιππου και ανδρος ιδεα εςιν in Parenthese. Hiebey macht er die Anmerkung: Dicere vult nomen non a Figura, sed ab opere acceperunt; figurae enim illorum nihil ineſt, quod a tauro desumtum esset; cum haec potius equi et hominis sit. Verba igitur απο του εργου, sicuti illa οτι τους ταυρους κατεκεντουν referenda sunt ad ονομα ελαβον.

7) Diese Lapithen waren eine begüterte Nation auf einem fetten Boden in Thessalien, und ihr Fürst hieß Pirithous.

8) Dies geschah bey der Vermählung des Pirithous eines Prinzen des Ixions, einer Tochter des Sycyonischen Für-

sich, entführten den Lapithen die Weiber, warfen sich auf ihre Pferde, und machten sich eilends in ihre Heimath, wo sie hergalloppirt waren. Sie bekriegten also die Lapithen, begaben sich des Nachts in ihre Gefilde und stellten ihnen nach, und flohen bey Tagesanbruch wieder auf die Gebürge zurück. Bey dieser Flucht ward man nur die Pferdeschwänze und Menschenköpfe gewahr. Diejenigen nun, die diesen auffallenden Anblick hatten, sagten: „Die Kentauren sind von Nephele herabgestürzt, und haben uns großen Schaden zugefügt.“ So veranlaßte dieser Anblick und diese Sage die unglaubliche Erzählung, daß auf den Gebirge, aus einer Wolke, ein Geschöpf, halb Mensch halb Pferd entstanden sey. 9)

Zwey-

Fürsten Adrastus. Zu dieser Feierlichkeit wurden viele benachbarte Prinzen, alle edle Lapithen, und auch die vornehmsten Kentauren eingeladen. Auf dieser Hochzeit betrank sich der Kentaur Eurythion, wurde ganz ausgelaßen, und fieng Händel im Hause des Pirithous an. Er vergrif sich nebst einigen seines Gelichters an den anwesenden Damen, so, daß selbst die Hippodamia, Pirithous Tochter nicht sicher war. Hierüber wurden die anwesenden Helden ungehalten, stunden auf, schleppten ihn zur Thüre des Hauses hinaus, und schnitten ihm Nase und Ohren ab. Im betrunkenen Muthe gieng er endlich aus der Versammlung. Dies gab Veranlaßung zu einem hitzigen Gefechte, dessen Ausgang endlich der war, daß die Kentauren fast gänzlich vertilget, und die übrigen wenigen verjagt wurden. Von dieser Begebenheit findet man einige Nachricht in Homers Odyßee XXI. und am weitläuftigsten in Ovids Metam. XII, 219 — 535.

9) Ixion war so glücklich, von den Göttern an die Tafel gezogen zu werden. Bald aber überhob er sich seines

Glücks,

Zweytes Capitel.

Von der Pasiphae.

Nach der gewöhnlichen Sage soll sich Pasiphae 10) in einen Stier, der auf der Weide war,

Glücks, und suchte Liebeshändel mit der Juno. Dies verdroß dem Jupiter. Er erschuf also eine Wolke (die auf griechisch νεφελη heißt) der Juno ähnlich und Ixion pflegte der Liebe mit ihr. Die Wolke gebahr ihm ein Ungeheuer, welches die Amme Kentaur nannte. Von diesem stammen die Kentauren ab. Für seine Frevelthat, legte ihn Jupiter auf ein geflügelt Rad, das unaufhörlich in schnellen Kreisen sich drehte. Es scheint überhaupt, wie Herr Hofrath Heyne zu Pindar Pyth. L. II. 67. ganz richtig sagt, die Fabel von den Kentauren und der Wolke keinen andern Ursprung zu haben, als daß die, welche Pelion bewohnten und ihr Geschlecht vom Ixion ableiteten, von einem alten Dichter wegen der Schnelligkeit im Laufen Κενταυροι (οι κεντουντες την αυραν, aërem secantes) und ιπποκενταυροι genannt wurden. Aus Αυρα wurde Νεφελη, und daraus entstanden alle übrige Dichtungen, von den Umarmungen der Juno, der Luft u. s. w.

10) Pasiphae war eine Tochter der Sonne, die Gemahlin des Minos. Nach der gemeinsten Meinung, hatte er dem Neptunus jährlich den besten Ochsen aus seiner Heerde versprochen, oder, wie andere sagen, so hatte Neptunus diesen Ochsen zu seinem Opfer aus dem Meere hervorgehen lassen, den aber Minos zurückbehalten und einen geringern aus seiner Heerde dafür geopfert. Neptunus war darüber sehr erzürnt, und machte aus Rache die Pasiphae in den schönen Stier verliebt. Diese ruhete hernach nicht eher, bis ihr Dädalus eine Maschine verfertigt, mit einer Kühhaut überzogen, und sie hineingesteckt hatte. Pasiphae kroch hinein und — ward schwanger, und gebahr das halb menschliche Ungeheuer den Minotaurus. Diese Misgeburt zu verbergen,

verliebt haben, Dädalus [11]) aber habe eine hölzerne Kuh verfertigt, und sie in derselben verschlossen. Dann habe sie der Stier belegt, und sich auf diese Weise mit der Weibsperson begattet, die einen Knaben mit einen Menschenleib und Ochsenkopf hervorgebracht habe. Meiner Meinung nach ist das nie geschehen. Denn erstlich ist es ganz unmöglich, daß Thiere von verschiedener Gattung Brunst

gen, bauete Dädalus das Labyrinth, aus dem sich niemand herausfinden konnte. Der Minotaurus aber ward mit Menschenfleische gefüttert, bis ihn endlich Theseus, ein fahrender Ritter Griechenlandes, tödtete. Dädalus, auf dessen Kopf Minos einen Preis gesetzt hatte, machte sich Flügel, befestigte sie mit Wachs an die Schultern, und flog glücklich davon; sein Sohn Ikarus, der ihn begleitete, schwang sich der Sonne zu nahe, und ertrank im Mittelländischen Meere. Die natürlichste Erklärung ist wol diese. Pasiphae buhlte mit einem Hofbedienten ihres Gemahls, Namens Taurus. Daedalus lieh sein Haus zu ihren verliebten Zusammenkünften, und die Königin gebahr Zwillinge, von denen der eine dem Minos, der andre dem Taurus glich. Daedalus entfloh, als das Verbrechen ruchtbar ward, auf einem Schiffe mit Segeln, und sein Sohn Ikarus ertrank auf der Reise. Minos suchte den Flüchtling in Sicilien auf; aber der König, welcher dort regierte verbarg ihn nicht allein, sondern ließ auch den Minos in einem heißen Bade ersticken.

11) Dädalus ein Enkel des Erechtheus Königs von Athen und künstlicher Baumeister und Bildhauer, soll seine Kunst von der Minerva erlernt haben. Aus Eifersucht stürzte er seinen Schwestersohn zu Athen vom Schlosse herunter, weil er die Säge und andere nützliche Werkzeuge erfunden hatte. Er mußte deswegen flüchtig werden, und kam nach Cnoßus in Creta zum Minos. Hier erbauete er nebst andern Kunstwerken das Labyrinth, ein Gebäude wo immer ein Irrgang in den andern führte. Mehrere Nachrichten von ihm findet man in Apollodors Bibl. III. 14. Ovid Metam. VIII. 157. Virgil Aen. VI.

Brunst gegen einander fühlen sollten; so wie es widersprechend ist, daß ein Hund mit dem Affen, ein Wolf mit der Hyäne, oder ein Auerochs mit einer Hirschkuh sich begatte, da sie ganz verschiedener Natur sind. Ferner läßt sich die Begattung eines Stiers mit einer hölzernen Kuh nicht denken, und ausserdem würde gewiß ein Frauenzimmer den Anfall eines geilen Ochsen eben so wenig, als eine mit Hörnern versehene Leibesfrucht ertragen können. Die wahre Begebenheit ist vielmehr diese. Minos, sagt man, empfand Schmerzen an der Schaam, und eine gewisse Prokris, eine Tochter Pandions, heilte ihn. 12) Während der Kurzeit bediente ihn ein wohlgestallter Jüngling, Namens Taurus. Mit diesem lebte die verliebte Pasiphae auf dem traulichsten Fuß und gebar einen Sohn. Als aber Minos die Zeit seiner Krankheit berechnete, so ward er bald gewahr, daß nicht er, sondern Taurus der Vater zum Kinde seyn müsse, weil er seiner Ge-

12) Prokris war eine Tochter oder nach andern eine Schweste des Pandions, und die Gemahlin des Cephalus. Nach der Erzählung des Apollodorus Bibl. III. 14. war ihr Gemahl über ihre Untreue sehr aufgebracht. Sie flüchtete also nach Creta zum König Minos, der sich in sich verliebte. Die Pasiphae wußte zwar sonst die Mätressen ihres Gemahls zu entfernen; allein Prokris bediente sich eines Präservativs, daß ihr nichts schaden konnte. Minos schenkte ihr einen Hund, Namens Lälaps, dem kein Wild entgehen konnte, und einen Pfeil, der nie fehlte. Indeßen traute sie doch der Pasiphae nicht, ging wieder nach Athen, söhnte sich mit ihrem Gemahl aus, und schenkte ihm den Hund und Wurfpfeil. Als sie sich hernach bey einer Jagd hinter einen Busch versteckte, warf Cephalus den Wurfspieß nach ihr, in der Meynung es sey ein Wild, und sie blieb sogleich auf der Stelle todt liegen.

Gemahlin damals nicht beygewohnet habe. Doch wollte er den Knaben nicht tödten, weil man ihn für den Bruder seiner eignen Kinder halten konnte; er schickte ihn also aufs Gebirge, um daselbst Knechtsdienste zu verrichten. Aber er gehorchte den Hirten nicht. Als nun Minos von seiner Aufführung gehört hatte, so gab er seinen Unterthanen Befehl, sich seiner zu bemächtigen, und wenn er willig folgte, ihn nicht zu binden, widrigenfalls aber ihm Fesseln anzulegen. Sobald dies der Jüngling merkte, floh er noch weiter aufs Gebirge, raubte sich Vieh und nährte sich davon. Als hierauf Minos ein größeres Commando ausschickte, um ihn zu fangen; so wählte der Jüngling eine tiefe Grube zu seinem Auffenhalt. Hier blieb also Taurus, und wenn Minos nachher einen Verbrecher einziehen ließ, so schickte man ihn dahin, um von dem Taurus seine Strafe zu empfangen. So nahm auch einsmals Minos seinen Feind Theseus gefangen, und schickte ihn zum Taurus, der ihn ermorden sollte. Ariadne aber, die es erfuhr, ließ ein Schwerd vorher in die Höhle bringen, womit Theseus den Minotaurus erlegte.

Drittes Capitel.

Von dem Aktäon.

Aktäon soll von seinen eigenen Hunden gefressen worden seyn. 13) Das ist aber falsch: denn ein Hund

13) Aktäon war ein Sohn des Aristäus und der Autonoe, einer Tochter des Kadmus. Chiron erzog ihn, und er wur-

Hund liebt seinen Herrn ausserordentlich, vorzüglich bezeugen sich die Jagdhunde gegen jedermann freundlich. Einige aber sagen, Diana habe ihn in einen Hirsch verwandelt und da hätten ihn die Hunde zerrissen. 14) Ich aber behaupte, Diana kann nicht alles thun, was sie will. Es ist daher grundfalsch, daß ein Mensch in einen Hirsch, und ein Hirsch in einen Menschen könnte verwandelt werden. Die Dichter haben vielmehr dergleichen Fabeln ersonnen, um die, die sie hören würden, von der Beleidigung der Gottheit abzuschrecken. Eigentlich verhält sich die Sache so. Aktäon war ein Arkadier, und ein Liebhaber der Jagd. Er hielt viele Hunde, jagte auf den Gebirgen, und vernachläßigte darüber seine häuslichen Angelegenheiten. Denn die damals lebenden Menschen thaten alle ihre Arbeit selbst. Knechte hatten sie gar nicht, sondern bestellten ihr Feld mit eigner Hand, und der war der reichste, der bey seinem Feldbau am arbeitsamsten war. Aktäon also, dem die Jagd mehr am Herzen lag, als seine Oekonomie,

wurde ein Jäger. Er wurde aber hernach von seinen eigenen Hunden auf dem Berge Cithäron gefreßen. Man muß ihn von einem andern Aktaeon, des Melissus Sohn, der ein ähnliches Schicksal gehabt haben soll, wohl unterscheiden.

14) Nach einigen war die Ursach hievon, weil er die Diana öfters belauschte, wenn sie sich mit ihren Nymphen badete. Aus Unwillen habe sie ihn daher auf der Stelle in einen Hirsch verwandelt; seine funfzig Hunde aber die ihm folgten, wären rasend geworden, und hätten ihn aus Irrthum gefreßen. Nach andern, weil er die Semele hätte heurathen wollen und Jupiter unwillig darüber geworden wäre. Man vergl. Apollod. Bibl. III. 4. nach Jördens Ausgabe. Berlin 1789.

konomie, verlor sein ganzes Vermögen. Als er nun nichts mehr hatte, sagten die Leute; „Unglükliche Aktäon, du bist von deinen eigenen Hunden gefressen worden 15)“ So wie man noch von einem verarmten Kuppler zu sagen pflegt: daß er von seinen Huren verzehrt worden; so gieng es etwa auch dem Aktäon.

Viertes Capitel.

Von den menschenfressenden Pferden des Diomedes.

Man erzählt von den Pferden des Diomedes 16) sie hätten Menschen gefressen. Das ist aber

15) Man könnte, sagt Herr Rektor Meineke ganz richtig, zur Bestätigung dieser Erklärung vielleicht anführen: daß solche Vergleichungen bey den Alten nicht ungewöhnlich waren. Siehe den Ovid Heroid. I. v. 9. Trist. Eleg. IV. v. 20. Ueberdem meldet Pausanias in Att. p. 42. ed. Wechel. daß sich Autonoe, des Verfalls wegen, worin ihre häusliche Umstände gerathen wären, von Theben nach Erenea, einen megarischen Flecken begeben habe. Doch findet eben dieser Schriftsteller in Boeot. p. m. 283. in der ganzen Erzählung nichts Unglaubliches; sondern es ist ihm wahrscheinlich, daß Aktaeon wirklich, von seinen wüthend gewordenen Hunden, sey zerrißen worden.

16) Diomedes war ein Sohn des Minos und der Cyrene und König der Bistonen, eines kriegerischen Volkes in Thracien. Seine Pferde wurden mit Menschenfleisch gefüttert. Eurystheus befahl dem Herkules, diese Pferde lebendig nach Mycenä zu bringen. Herkules schiffte also nebst einigen Freywilligen hin, überwältigte die Hüter der Pferdeställe, und trieb die Pferde ans Meer. Als aber

aber lächerlich. Denn diesem Thiere, das gern Gerste und Gras frißt, würde mit Menschenfleisch nicht gedient seyn. Die Sache ist so. Als die Menschen in den ältesten Zeiten, ihre Feldarbeiten selbst verrichteten, und bey dem Ackerbau reichlichen Lebensunterhalt und Vermögen erwarben, gab sich dieser Diomedes mit der Pferdezucht ab, und fand an Pferden ein so grosses Vergnügen, daß er sein Vermögen darüber zu Grunde richtete, alles verkaufte und es auf den Unterhalt der Pferde verwandte. Seine Freunde nannten ihn daher einen Menschenfresser, und daraus ist die Fabel entstanden.

Fünftes Capitel.

Von dem Orion.

Er war ein Sohn des Jupiter, Neptunus und Merkurius. Ein gewisser Hyrieus, ein Sohn

aller die Bistonen gewaffnet herbey eilten, gab er die Pferde dem Abderus in Verwahrung, der ein Sohn des Erinnus aus Opunt in Lokris, und der Liebling des Herkules war. Diesen brachten die Pferde um, und fraßen ihn. In dem Gefechte mit den Bistonen tödtete Herkules den Diomedes, und schlug die übrigen in die Flucht. Er bauete hernach die Stadt Abderus bey dem Grabe des umgekommenen Abderus, und gab dem Eurystheus die überbrachten Pferde. Dieser ließ sie los, worauf sie auf den Berg Olympus liefen und daselbst von den wilden Thieren umgebracht wurden. Vergl. Apollodor Bibl. II, 5. Man muß ihn nicht mit dem berühmten griechischen Helden gleiches Namens, welcher die Argiver in der Belagerung vor Troja anführte, verwechseln.

Sohn des Neptunus und der Alcyone, einer von des Atlas Töchtern, wohnte zu Tanagra in Boeotien. Als ein sehr gastfreyer Mann, bewirthete er einst die Götter. Jupiter, Neptunus und Merkurius waren auch bey ihm zu Gaste gewesen, und da sein gefälliges Betragen ihren Beyfall erhielt, so drangen sie in ihm, sich von ihnen auszubitten, was er nur irgend wünschte. Hyrieus, der keine Kinder hatte, bat um einen Sohn. Die Götter nahmen also die Haut des ihnen geopferten Ochsen, und besaamten sie, mit dem Befehle sie unter der Erde zu verscharren, und nach zehn Monaten sie wieder auszugraben. Nachdem diese verflossen waren, entstand Urion, welcher diesen Namen erhielt, weil er gleichsam dem Urin der Götter seinen Ursprung verdankte. Des Wohlklangs wegen nannte man ihn nachher Orion. 17) Einst

17) Dieser Orion oder Urion soll in den allerältesten Zeiten theils in Libyen, theils in Sicilien und zuletzt in dem heutigen Negroponte gelebt haben. Heut zu Tage weiß man weiter nichts historisches von ihm, als daß er besondere Leibesgröße und Leibeskräfte besaß; daß er die Jagd liebte, daß er dem Menschengeschlechte manche Vortheile stiftete, und daß zu seinem Andenken noch das größeste Sternbild am Himmel nach seinen Namen benennt wird. Diese Fabel ist übrigens ohne Zweifel eine der ältesten und dunkelsten. Nach Dams Erklärung soll Urion oder Orion einen Umgangswürdigen und Gesprächigen bedeuten, nnd die eckelhafte Erzählung seines Ursprungs aus der Zweydeutigkeit dieses Namens entstanden seyn. Er war vermuthlich ein uralter Held und berühmter Jäger, ein Böotier, und stammte von Tanagra ab, wo nach dem Pausanias IX. 20. sein Denkmahl zu sehen war. Nach Homer Odyss. λ. 309 war er ein schöner Jüngling, daher verliebte sich Aurora in ihn, raubte ihn, und brachte ihn nach Delos. Ueber die-

Einst war er mit der Diana auf der Jagd, und hatte die Kühnheit, sich an ihr zu vergehen. Hierüber aufgebracht, brachte sie einen Skorpion aus der Erde hervor, der ihn in den Fuß stach, daß er starb.18) Aus Mitleiden mit ihm, versetzte ihn Jupiter unter die Gestirne.19)

Sechs=

diese Liebschaft waren die Götter neidisch, und Diana erlegte ihn auf der Insel Ortygia mit ihren Pfeilen. Odyss. ε. 120. Einige sagen, Orion sey umgebracht worden, weil er die Diana zu einem Wettstreit mit einer Wurfscheibe aufgefordert hätte. Andere hingegen behaupten, er habe der Opis, einem von dem Hyperboräeren kommenden Mädchen, Gewalt thun wollen, und sey deswegen von der Diana todtgeschoßen worden. Vergl, Apollodors Bibl. I. 5. Zu mancherley Muthmaßungen hat diese fabelhafte Erzählung den Gelehrten Anlaß gegeben. Einige fanden darin die Geschichte des Abrahams, andere des Isaaks. Diese leztere Meynung behauptete der seelige Zeibich in einem besondern Programm. Isaaci ortus in fabula Orionis vestigia. Geræ 1776. 4.

18) Einige erzählen diese Geschichte auch so: Orion habe sich gerühmt, daß er kein Thier auf der Erde mehr übrig laßen wolle, und daß auch überhaupt die Erde nicht im Stande sey, ein Thier hervorzubringen, daß er durch Hülfe seiner Geschicklichkeit im Jagen nicht erlegen könnte. Diese Großsprecherey habe die Erde sehr übel genommen, und daher, um den Orion zu bestrafen, einen Skorpion hervorgebracht, durch dessen Stich er ums Leben gekommen sey. Dieser Skorpion sey hernach eben so wie Orion unter die Sterne versezt worden. Andere hingegen sagen, daß Diana ihn nicht mit Fleiß, sondern nur aus Versehen getödtet und deswegen auch hernach den Jupiter ersucht habe, ihn unter die Sterne zu versetzen.

19) Die Alten dachten sich den Himmel nicht nur als einen belebten Raum, sondern gaben auch jedem Gestirne sein Leben und eine eigene Gestalt. Daher redet Kallima=

machus

Sechstes Capitel.

Von den ausgesäeten Riesen.

Die Fabel sagt, Kadmus habe den Dircaeischen 20) Drachen getödet; und die herausgenommenen Zähne desselben auf seinen Acker ausgesäet, aus welchen nachher bewaffnete Männer hervorgewachsen wären. 21) Verhielt sich diese Begebenheit

machus Hymn. III. v. 164. von Wiesen der Juno am Himmel, auf welchen die Hirsche der Diana weideten und Pindar Ol. XIII von der Krippe des Jupiter, aus welcher Pegasus fraß. Diesem Traume haben die Sternbilder mehrentheils den Namen zu verdanken, mit welchen sie noch ietzo pflegen bezeichnet zu werden. Ohnstreitig rührt diese ganze Erzählung nicht vom Paläphatus her, der die Gewohnheit hat, die Fabel selbst nur kurz zu berühren; bey der Erklärung hingegen, die hier doch gänzlich fehlt, sich desto länger aufzuhalten. Sie fehlt auch in einigen Codicibus, wie Herr Professor Fischer hiebey bemerkt hat. Manche Nachrichten von dieser Erzählung findet man in Ovids Fast. V. 495 - 543. und beym Hyginus Fab. 195.

20) Diesen Namen erhielt er, weil er sich an der dircaeischen Quelle aufhielt. Diese Quelle war nahe bey Theben in Böotien.

21) Kadmus war nach einer nicht unglaublichen orientalischen Erzählung nichts weiter als ein Bedienter des Königs, der damals zu Sidon herrschte, und seine Gemahlin Hermione war eine Tochter des nämlichen Königs, mit welcher er im Jahr 149 vor Christi Geburt nach Griechenland flüchtete. Da die Griechen sich in der Folge schämten, einen großen Theil ihrer Cultur einem Hofbedienten zu verdanken zu haben, so ersannen sie eine Genealogie, nach welcher er einen weit edlern Ursprung hatte. Agenor sagten sie darinnen, welcher König zu Tyrus war, hatte eine Tochter, Namens Europa. Jupiter

heit wirklich so, so würde wol schwerlich jemand etwas anders, als Drachenzähne säen. Vielmehr ist die Sache diese. Kadmus ein Phönicier, kam nach Theben, und gerieth wegen der Regentschaft mit seinem Bruder in Streit. Ausser andern Schätzen, die ihm als König gehörten, hatte er auch Elephantenzähne bey sich. Drako, ein Sohn des Mars, war damals König von Theben, nach dessen Ermordung sich Kadmus des Throns bemäch-

piter verliebte sich in sie, und schwamm deswegen in Gestalt eines Stiers über das Rhodische Meer, stellte sich zahm, ließ das Mädchen aufsitzen, gieng mit ihr durch das Meer, und brachte sie nach Creta. Agenor, hierüber aufgebracht, befahl seinen drey Söhnen, dem Kadmus, Phönix und Cilix, sie überall zu suchen, und nicht eher wieder nach Tyrus zu kommen, bis sie dieselbe gefunden hätten. Nachdem Kadmus überall auf dem Mittelländischen Meere herumgereiset war, und die Europa entweder nicht finden, oder nicht bewegen konnte, mit ihm wieder nach Tyrus zurückzugehen, so kam er nach Delphi in Griechenland, wo ihm das Orakel sagte, er sollte sich in dieser Absicht nur keine Mühe geben, sondern an dem Orte eine Stadt bauen, wo sich die Kuh lagern würde. Kadmus wollte sie der Minerva opfern, und schickte deswegen einen seiner Gefährten ab, aus der Dirkäischen Quelle Wasser zu holen, der aber, wie noch etliche andere, von einem Drachen, der des Mars Sohn hieß, umgebracht wurde. Als Kadmus seine Gefährten nicht wiederkommen sah, gieng er endlich selbst an den Brunnen, und fand sie von dem Drachen getödtet. Er erlegte ihn, wiewol mit vieler Mühe. Aus seinen Zähnen, die er auf Anrathen der Minerva aussäete, erwuchsen lauter gewaffnete Männer (die Sparter σπαρτοι von σπειρω) die sich alle untereinander selbst, bis auf den Echion, Udaeus, Chronius, Hyperenor und Pelorus wieder umbrachten. Mit diesen Ueberbliebenen erbauete er endlich seine Stadt. So erzählen diese Fabel Apollodor Bibl. III. 4. Hygin fab. 178. Ovid Met. III. u. a. m.

mächtigte. Mit ihm führten die Bundesgenossen des Drako Krieg, und die Prinzen desselben lehnten sich gegen ihn auch auf. Als nun die Bundesgenossen und Prinzen überwunden waren, bemächtigten sie sich doch der Schätze und Elephantenzähne des Kadmus, und flohen wieder zurück, woher sie gekommen waren. Sie wurden in andere Gegenden zerstreuet, einige ins attische Gebiet, einige nach dem Peloponnesus, andre nach Phokis, und noch andre nach Lokris. Aus diesen Provinzen zogen sie heraus, bekriegten die Thebaner, und zeigten sich als tapfre Krieger. Da sie aber dem Kadmus die Elephantenzähne geraubt hatten, und damit geflüchtet waren, so pflegten die Thebaner zu sagen: „Solch großes Unglük fügte uns „Kadmus durch die Erlegung des Drako zu, aus „dessen Zähnen so viele tapfre Helden hervorgingen, die uns bekriegten." So ereignete sich ohngefähr der Vorfall, der der Fabel ihre Bildung gab. 22)

Sie-

22) Kadmus kam mit Phöniziern über Creta, Calliste, Thasus, Samothracien, Thracien und Delphi in Böotien an, welches von mehreren pelasgischen Völkerstämmen bewohnt wurde. Dieß lehren die Sagen und Fabeln der Alten einleuchtend; so wie auch das, daß die Phönicier überhaupt nicht wenig zu Griechenlands Cultur beytrugen. Diese einfachen historischen Thatsachen wurden in alter sinnlicher Bildersprache der Nachwelt überliefert; diese nahm alles im eigentlichsten Sinn, und machte die ganzen Erzählungen davon zu eigentlicher Geschichte. Sie also ausdeuten zu wollen; ist durchaus unmöglich, obgleich die Grundlage derselben wahre Geschichte ist. So ist es z. B. unstreitig gewiß, das Kadmus nach Böotien kam, und Theben anlegte, indem er vom

Siebentes Capitel.

Von der Sphinx.

Von der kadmaeischen Sphinx 23) erzählt man: sie wäre ein Ungeheuer gewesen, das den Leib eines Hundes, den Kopf und die Gestalt eines

 Mäd-

vom Agenor auf eine Unternehmung ausgeschickt worden war, ohne deren glückliche Ausführung er nicht zurückkehren sollte. Vielleicht also auf Entdeckung noch unbekannter Länder, von deren Kenntniß der Handelsgeist der Phönicier vielleicht große Vortheile versprach. Kadmus seegelte ab, und schweifte bis an das damals unbekannte Griechenland herum. Denn in diesen Zeiten waren Griechenland und Italien ein Otaheiti für die Phönicier, obgleich man von Griechenland aus selbst damals schon bis jenseits der Straße von Gibraltar seegelte. Doch dieß geschahe nur von einzelnen verwegenen Wagehälsen. Verschiedene dieser Umstände nun brauchten die Dichter zur Verschönerung. Dahin gehört nicht unwahrscheinlich der Raub der Europa durch den Jupiter, durch welchen sie in die Cretensische Fabel und Geschichte verflochten wurde, wo man die Nachkommen derselben findet. Ferner der Drache, als Kadmus Wasser holte, und die Erzählung von den aus den Zähnen desselben entstandenen Riesen. Alle diese Fabeln tragen das Gepräge des höchsten Alterthums; und eben daher hat man Etymologie, alle Künste der Interpretation zur Aufhellung derselben bisher noch vergeblich angewandt, und schwerlich möchten sie wol noch in Zukunft von irgend Jemand erklärt werden. Wir leben zu entfernt, um etwas bestimmen zu können, und haben überdem die Traditionen davon nur von Dichtern, und nicht aus der ersten Hand, wissen also auch nicht, wo Verschönerung und ursprüngliche Traditionen sich scheiden. So beurtheilt Herr Herrmann in s. Handb. der Myth. 2ter Band S. 240. diese Erzählung.

23) Sphinx war eine Tochter der Echidna und des Typhon. Von ihr hatten die Poeten gedichtet, daß die wie-

Mädchens, die Flügel eines Vogels, und eine menschliche Stimme gehabt hätte. Sie hätte sich auf dem Sphingischen Gebirge aufgehalten, und jedem Thebaner ein Räthsel vorgelegt, und den, der es nicht errathen können, erwürget. 24) Als nun

wider die Thebaner aufgebrachte Juno, weil die Alkmene dem Jupiter zu Willen gelebt, dieses Ungeheuer auf dem Berg Cithaeron geschickt habe, wo es alle diejenigen, welche das denselben von ihm ausgelegte Räthsel nicht auflösen konnte, ums Leben brachte. Man vergl. Apollodors Bibl. III. 5. welche Stelle auch in Herrn D. C. Gedikens griechischem Lesebuch befindlich ist. Die ägyptische Sphinx war von dieser unterschieden, denn sie hatte keine Flügel und einen bedeckten Kopf, die griechische hatte einen entblößten Weiberkopf und einen Löwenbauch, und Füße mit Flügeln, und was die Antiquarier nicht wahrgenommen haben, allemal volle Brüste, die der ägyptischen gänzlich fehlten.

24) Das Räthsel, das diese Sphinx allen Vorübergehenden aufgab, war folgendes:

Des Morgens hat es vier Füße;
des Mittags zwey Füße,
und des Abends drey Füße.

Wer nun dieses Räthsel nicht auflösen, wenigstens nicht beantworten konnte, ward von der Sphinx zerrissen und aufgefressen. Oedipus fand den wahren Sinn des Räthsels und lösete es also auf: das Thier, sagte er, wovon die Rede geht, ist der Mensch, nach seinen verschiedenen Altern. An seinem Morgen, oder in seiner Kindheit, ist er hülflos und vermag nicht sich aufrecht zu tragen; er kriecht mit seinem Körper und seinem Geiste auf allen Vieren. Der Mittag ist das mittlere Alter: der Mensch in seiner ausgewachsenen Kraft, in seiner entwickelten Stärke; nun geht er aufrecht auf zwey Beinen, das Haupt empor gerichtet, und mißt mit seinen Blicken die Welten am Himmel über sich, den Erdboden unter sich, und die unzähligen Werke der Schöpfung, als Zeugen des erhabenen Urhebers, zu seinen Seiten. Der Abend ist das hohe Alter; seine Kräfte nehmen ab, senken sich nach dem Grabe, und ehe sie

nun Oedipus das Räthsel aufgelöst, hätte es sich vom Gebirge herabgestürzt und sich ermordet. Unglaublich und unmöglich ist diese Erzählung. Denn erstlich kann es eine solche Gestalt nie gegeben haben; ferner sieht es einem Kindermährchen ähnlich, daß sie diejenigen, die das Räthsel nicht hätten auflösen können, umgebracht habe. Auch ist es thöricht zu glauben, daß die Kadmäer nicht das Ungeheuer erlegt, sondern ganz gleichgültig zugesehen hätten, wie es die Thebaner als seine Feinde verschlungen. Die Wahrheit verhält sich daher so. Kadmus hatte eine Amazonin zur Gemahlin, sie hieß Sphinx. Mit ihr kam er nach Theben, bemächtigte sich nach Erlegung des Drako des Reichs, und vermählte sich mit der Schwester des Drako, Namens Harmonia. Als Sphinx merkte, daß er eine andre genommen habe, beredete sie sehr viele Thebaner mit ihr wegzugehen. Sie bemächtigte sich eines großen Theils der Schätze, nebst des schnellfüßigen Hundes, den Kadmus mitgebracht hatte, und begab sich mit demselben auf das angeführte

sich völlig ersterben, macht der ihm angebohrne Trieb zur Thätigkeit ihm eine Stütze nöthig; denn da seine Beine ihn nicht allein zu tragen vermögen, so versieht er sich mit einem dritten, einem Stabe, dem er einen großen Theil der Last seines Leibes auflegt, und also unterstützt vermag er noch fortzuschreiten. Eine Anspielung auf diese Geschichte kommt in der Andria des Terenz vor, wo es heißt Dauus sum, non Oedipus. Ich bin ja Davus, nicht Oedipus, d. i. Ich bin ein unwissender schlechter Bedienter und kein Oedipus. In der Folge hat man ein Sprüchwort daraus gemacht, dessen man sich bedient, wenn man sagen will: von mir kann man dieses oder jenes nicht fordern, nicht erwarten, ich bin zu geringe dazu.

Kadmische Gebirge. Von da aus bekriegte sie den Kadmus, und richtete durch ihre Kriegslist großen Schaden an. Jede Kriegslist nennen aber die Kadmäer ein Räthsel, und daher verbreitete sich bey ihnen folgende Sage: „die Argwische Sphinx vertilgt uns durch ein Räthsel; Niemand aber vermag es aufzulösen.“ Kadmus ließ also durch ein öffentliches Edikt, dem der die Sphinx erlegen würde, große Schätze versprechen. Oedipus aus Korinth, ein tapferer Krieger, begab sich daher mit einem flüchtigen Pferde und einigen Kadmäern, bey der Nacht auf das Gebirge und ermordete die Sphinx. Aus diesem Vorfall ward die Fabel gebildet.

Achtes Capitel.

Von dem Fuchse.

Von dem teumesischen Fuchse erzählt man, er habe die Kadmaeer entführt, und sie aufgefressen. 25) Allein die Erzählung ist einfältig. Denn kein

25) Diesen Namen erhielt er von dem Berge Teumesus in Böotien. Bachus ließ ihn auf diesem Berge ernähren, damit er den Thebanern Schaden zufügen sollte. Er raubte ihnen ihre Knaben, und verwüstete ihre Fluren. Sie sahen sich also gezwungen, ihm monatlich einen Knaben aus der Stadt vorzusetzen, indem er sonst, wenn dies nicht geschehen wäre, mehrere würde gefressen haben. Niemand konnte ihn umbringen, weil ihn das Schicksal von keinem Sterblichen wollte fangen lassen. Amphitryon reisete deswegen nach Athen, zum Cephalus, dem Sohne des Dejonius, und versprach ihm

kein einziges Landthier ist fähig einen Menschen zu rauben und fortzutragen. Ein Fuchs ist auch überdem ein kleines und schwaches Thier. Eigentlich verhielt sich die Begebenheit so. Ein gewißer braver und tapfrer Thebaner, Namens Alopex, 26) übertraf alle seine Zeitgenossen an Einsicht und Verschlagenheit. Der König, aus Furcht er möchte ihm nachstellen, verwieß ihn aus der Stadt. Dieser Mensch aber brachte eine ansehnliche Armee, und ausserdem noch einige Truppen für Sold zusammen, und besetzte den sogenannten teumesischen Hügel. Von da aus rückte er hervor, und plünderte die Thebaner. Daher entstand die Sage; Ein Fuchs überfällt uns und zieht sich zurück. Ein athieniensischer Held, mit Namen Kephalus, kam daher den Thebanern mit einem zahlreichen Heere zu Hülfe, brachte den Alopex um, und vertrieb seine Armee aus dem Lande.

---

ihm einen Theil der teleboischen Beute, wenn er ihm zur Jagd des Thiers einen Hund überlassen wollte, den Prokris, als ein Geschenk des Minos aus Creta mitgebracht hatte. Diesem Hunde war vom Schicksal verstattet alles zu fangen, was er verfolgen würde. Als nun der Hund dem Fuchs nachsetzte, verwandelte Jupiter beyde in Steine. Vergl. Pausanias IX. 19. Apollodor Bibl. III. 4. Ovid. Met. VII. 782.

26) Dieses Wort bedeutet eigentlich einen Fuchs, und die Erklärung die Paläphatus von dieser Fabel macht, ist eben nicht unwahrscheinlich, weil die Aehnlichkeit der Nahmen zu mehrern Fabeln und Verwandelungen, als z. E. zu der Fabel vom Picus vom Cyknus, u. a. ohnstreitig Gelegenheit gegeben hat.

Neuntes Capitel.

Von der Niobe. 27)

Niobe soll auf dem Grabe ihrer Kinder lebendig versteinert worden seyn. 28) Derjenige würde aber große Einfalt verrathen, der sich einbildete, daß aus einem Steine ein Mensch, oder aus einem Menschen ein Stein geworden sey. Die wahre Geschichte verhält sich also. Niobe ließ sich nach dem Absterben ihrer Kinder eine steinerne Bildsäule verfertigen, und errichtete sie über dem Grabe derselben. Ich selbst habe sie so gesehen, als man sie zu beschreiben pflegt.

Zehntes

27) Sie war eine Tochter des Tantalus und also Pelops Schwester, und wahrscheinlich mit diesem nach den Peloponneß aus Lydien gekommen, und wurde die Gemahlin des Amphion. S. Apollodor Bibl. III. 5. 6. und daselbst H. Hofr. Heyne S. 590. Man muß sie von einer andern Niobe unterscheiden, die eine Tochter des Phoroneus, und die erste sterbliche Geliebte des Jupiter war. Apollodor II. 1.

28) Sie hatte zwölf Kinder, sechs Söhne und sechs Töchter. Gellius Noct. Att. XX, 7. Aelian Var. hist. XII. 36. Diese erlegte Apollo und Diana mit ihren Pfeilen; zornig auf Nioben, die der Latona sich gleichgestellt, und rühmend gesagt hatte, nur zwey hat jene, und ich viele geboren. Neun Tage lang lagen sie in ihrem Blute, und niemand war, der sie begrub, denn Jupiter hatte alles Volk versteinert. Am zehnten Tage endlich begruben sie die himmlischen Götter. Niobe erholte sich endlich von ihrem Schmerze wieder, stand aber in der Folge im öden Gebirge unter Klippen im Sipylus, wo die Nymphen wohnen, die den Achelous umtanzen, versteinert, und nährte noch immer den Gram, den die Götter ihr auferlegt hatten. Homer Il. XXIV. 602.

Der

Zehntes Capitel.
Von dem Lynkeus.

Von dem Lynkeus erzählt man, er habe unterirrdische Dinge sehen können. 29) Das ist aber

eine

Der Sinn, der in dieser Fabel liegt, wird ganz deutlich, wenn man mit der mythologischen Sprache einigermaßen vertraut ist. Vermuthlich wurde die zahlreiche Familie der Niobe ihr durch ein hitziges Fieber oder durch die Pest entrissen. Dies druckt die Fabel so aus: Apollo und Diana hätten die Kinder der Niobe mit Pfeilen erlegt. Ueber diesen Verlust ward Niobe auf das schmerzlichste betrübt, daher ward sie versteinert. Denn nach der Denkart der alten Welt kamen alle hitzige und schnelltödtende Krankheiten (morbi acuti) als Pest, hitzige und faule Fieber, Schlag u. s. w. unmittelbar von der erzürnten Gottheit, die sie aus Rache über Länder und Städte, Völker und Familien verhängte, um eine Blutschuld oder anderes Verbrechen zu ahnden. Insbesondre aber war Apollo die Gottheit, der solche schnelle Todesarten zugeschrieben wurden, weil man bemerkt hatte, daß die Hitze der Sonne oft Ursache davon sey. Apollo tödtete nur das, was männlich ist, dahingegen Diana die Frauenzimmer erlegte. — Vor Schmerz zu Steinwerden, ist Ausdruck alter Sprache, und wurde Veranlassung zu dieser Fabel, wie die Stelle aus Homers Ilias XXIV, 611. ganz deutlich lehrt, wo gesagt wird, daß das ganze Volk versteinert gewesen sey, d. h. ganz betäubt, fühllos vor Schmerz, so daß man nicht einmal an das Begräbniß der Kinder gedacht hätte. Cicero Tusc. quaest III. erklärt das Fabelhafte von der Niobe also. Niobe fingitur lapidea, propter aeternum, credo in luctu silentium. Sonst haben diese Erzählung die Alten und besonders die Dichter sehr schön bearbeitet. So Homer Il. XXIV. 602. Ovid Met. VI, 301-312. Pausanias I. 21. VIII. 2.

29) Lynkeus war ein Sohn des Aphareus. Nach der Meinung der Alten soll er ein sehr scharfes durchdringendes

eine Lüge, und die wahre Begebenheit verhält sich vielmehr so. Lynkeus fing zuerst an, Erz, Silber und die übrigen Metallarten zu graben. Zu dem Ausgraben derselben aber nahm er Laternen mit unter die Erde, ließ sie daselbst zurück und brachte Erz und Eisen herauf. Daher entstand die Sage "Lynkeus sieht auch was unter der Erde ist, und bringt, wenn er herunter steigt, Silber herauf."

Eilftes Capitel.

Von dem Kaeneus.

Kaeneus, sagt man war unverwundbar. 30) Wer es aber für möglich hält, daß ein Mensch von

gendes Gesicht gehabt haben, so daß er durch die Eichen, bis in den Himmel, durch das Meer und in die Hölle sehen konnte. Hieraus muß man sich verschiedene bey denselben vorkommende Redensarten erklären. Z. B. βλέπειν οξυτερον του Λυγκεως, Aristoph. Plutus v. 210. So sagt Cicero. Quis est tam lynceus? Man muß diesen Lynkeus von einem andern Lynkeus, dem Nachfolger des Danaus; ingleichen von dem scythischen Könige Lynkeus, der in einen Luchs verwandelt wurde, wohl unterscheiden.

30) Kaeneus war eigentlich ein Mädchen, welches Kaenis hieß, von ausserordentlicher Schönheit, die den Neptun so bezauberte, daß er sie einst an dem Ufer überraschte und ihr die Wahl ließ, von ihm zu verlangen, was sie wollte. Sie bat sich aus, er möchte sie zu einem Manne machen, der unverwundbar sey, und Neptun gewährts. Kurz darauf entstund bey der Hochzeit des Pirithous der Streit zwischen den Lapithen und Centauren. Kaeneus, so hieß izt die ehemalige Kaenis, hielt sich sehr tapfer,

von einem Gewehr nicht verwundet werden könne, der ist einfältig. Die Sache ist so. Kaeneus ein Thessalier von Geburt, war tapfer und erfahren im Kriege. Er hatte vielen Schlachten beygewohnt, ohne je eine Wunde zu bekommen, er blieb auch nicht, da er die Lapithen gegen die Kentauren vertheidigte, im Treffen, sondern diese nahmen ihn gefangen, beschütteten ihn mit Erde, und so kam er um. Daher sagten die Lapithen, da sie seinen Leichnam aufhoben, und keine Wunde am Körper fanden: „Kaeneus war in seinem ganzen Leben un„verwundbar und starb auch unverwundet."

Zwölftes Capitel.
Von dem Kyknus.

Das nämliche Mährchen erzählt man auch von dem Kyknus in Kolonoe. 31) Denn auch dieser

tapfer, und that den Kentauren großen Schaden, die desto mehr sich ärgerten, da sie ihm nicht beykommen konnten. Endlich bemerkten sie, daß er nicht verwundet werden könne, und fielen auf folgenden Anschlag. Geschwind hieben sie alle Bäume in der Gegend umher um, warfen alle Stämme auf den Lapithen ein, und erstickten ihn auf diese Art erbärmiglich. Man vergl. Ovid Met. XII. 17. A. Gellius IX. 4.

31) Dieser Kyknus war ein Sohn des Neptunus. Achilles warf einmal über das andere seinen Spies nach ihm und traf ihn. Kyknus aber blieb unverwundet. Denn sein Vater hatte seinen Körper undurchdringlich gemacht. Der Grieche verwunderte sich und zürnte, sprang von seinem Kriegswagen herab auf die Trojaner los, ergrif und erdrosselte ihn. Als er aber seine Waffenrüstung ihm ausziehen wollte, sah er den Sohn des Neptunus in einen Schwan verwandelt. Ovid Met. XII. 72-145.

ser war der gewöhnlichen Sage nach unverwundbar, weil er ein guter Streiter und Kriegskundiger war. Sogar als Achilles vor Troja einen Stein nach ihn warf, blieb er unverwundet. Daher sagte man bey Erblickung seines Leichnams: er war wie jener unverletzlich. Und so erhielt er ebenfalls wie jener den Namen des Unverletzlichen. Ajax, Telamons Sohn widerlegt diese Fabel und beweist meine Behauptung. Denn man nennte ihn auch den Unverletzlichen, ob er gleich sich selbst mit dem Dolche entleibte. 32)

Dreyzehntes Capitel.
Von dem Daedalus und Ikarus.

Minos, sagt man, warf einst den Daedalus und seinen Sohn Ikarus, eines gewissen Verbrechens wegen ins Gefängnis. 33) Daedalus aber machte sich Flügel, die er ansetzen konnte und flog mit dem Ikarus davon. 34) Es ist aber ganz unbegreif-

32) Vergl. Ovid Met. XIII. 388. ff.

33) Vielleicht bestand dies Verbrechen in dem Liebeshandel der Pasiphae mit dem Taurus, den Daedalus in seinem Hause unterhalten hatte. Man sehe oben das zweyte Capitel.

34) Daedalus machte, nach einer bekannten Sage, die aber gewiß itzt Niemand mehr für wahr halten wird, aus Leinwand und Wachs für sich und seinen Sohn Flügel, womit sie beyde über die See flogen. Daedalus kam auch glücklich bis nach Sicilien, Ikarus aber büßte auf dieser Reise sein Leben ein, weil er die Ermahnungen, die ihm sein Vater gegeben hatte, nehmlich mit seinen wächsernen Flügeln nicht zu hoch zu fliegen, ausser Acht ließ. Denn aus Begierde, sich dem Himmel zu nähern, kam er der Sonne zu nahe, durch deren Hitze seine wächsernen Flügel zerschmolzen, so daß er ins Meer herabstürzen

begreiflich, daß ein Mensch sollte fliegen können, und noch dazu mit angesetzten Flügeln. Die Erzählung verhält sich vielmehr so. Als Daedalus sich im Gefängnisse befand, lies er sich durch ein Fenster hinab, bestieg einen Kahn und entwich übers Meer. Minos, der es erfuhr, ließ einige Schiffe nachsetzen. Wie aber eben damals, als Ikarus und Daedalus sich verfolgt sahen, ein heftiger Wind wehete, so flogen sie, mit Hülfe der Segel nämlich, 35) und wurden auf dem Meere hin und her geschlagen. Daedalus kam glücklich ans Land, Ikarus aber ertrank im Meere. Daher bekam das Ikarische Meer von ihm seinen Namen. Die Wellen warfen nachher den Ikarus ans Land, und sein Vater begrub ihn.

Vierzehntes Capitel.
Von der Atalanta und dem Melanion.

Von der Atalanta 36) und dem Melanion erzählt man, sie wäre in eine Löwin; er aber in einen

zen und ertrinken mußte. So erzählt man diese Begebenheit. Wahrscheinlich sind die aus Leinwand und Wachs verfertigten Flügel nichts anders, als die an dem Schiffe, auf welchem Daedalus nebst seinem Sohn entfloh, angebrachten Seegel, deren Erfindung ebenfalls vom Daedalus herrühren soll. Ikarus kann leicht bey dem Aufspannen oder Wenden der Seegel etwas versehen haben, und daher ins Meer gefallen seyn.

35) Daedalus soll zuerst einen Mastbaum in den Schiffen errichtet, Seegelstangen davon gemacht, und sich der Seegel statt Ruder bedient haben.

36) Bey den Alten führen mehrere Prinzeßinnen diesen Namen. Von ihren Lebensumständen geben ausser Andern Nach-

einen Löwen verwandelt worden. Eigentlich ist aber der Vorfall dieser. Atalanta und Melanion waren auf der Jagd. Hier beredete Melanion das Mädchen zu einem vertrautern Umgang und ging um diese Absicht zu erreichen, mit ihr in eine Höhle, wo ein Löwe und Löwin ihr Lager hatten. Kaum aber vernahmen diese ihre Stimme, so brachen sie aus der Höhle hervor, und zerrißen sie beyde. Als nachher der Löwe und die Löwin herumliefen, so glaubten die Jäger des Melanions, sie wären in diese Thiere verwandelt worden. Sie begaben sich also in die Stadt, und breiteten unter die Leute aus, Atalanta und Melanion wären in Löwen verwandelt worden.

Funfzehntes Capitel.
Von der Kallisto.

Ein ähnliches Mährchen erzählt man von der Kallisto, daß sie auf der Jagd in eine Bärin wäre verwandelt worden. 37) Ich aber behaupte, sie sey eins-

Nachricht. Ovid. Met. X, 560. Apollodor Bibl. III. 9. und am vollständigsten Aelian Var. hist. XIII. 1.

37) Diese Kallisto war eine Tochter des Lykaons, und Jagdgefährtin der Diana, trug auch ein solches Kleid, und schwur ihr, eine Jungfer zu bleiben. Allein Jupiter verliebte sich in sie, und unterhielt mit ihr einen vertrauten Umgang. Gern wollte sie Jupiter vor der Juno verbergen, und verwandelte sie deswegen in eine Bärin. In dieser Gestalt schweifte sie lange umher, und behielt menschlichen Verstand. Als ihr Sohn Arkas herangewachsen war, begegnete er ihr auf der Jagd, sie erkannte

einsmals auf ein Gebirge gegangen, wo sich eine Bärin aufhielt, und sey auf der Jagd gefreßen worden. Die Jäger, die sie zwar dem Lager der Bärin sich nähern, aber nicht wieder zurückkommen sahen, sagten nachher: das Mädchen wäre in eine Bärin verwandelt worden.

Sechzehntes Capitel.

Von der Europa.

Von der Europa des Phönix Tochter, sagt man, sie sey von Tyrus aus, auf einem Stiere durchs Meer geritten, und nach Kreta gekommen. 38) Ich aber glaube, daß weder ein Stier, noch ein Pferd über ein so großes Meer schwimmen könne, noch auch, daß ein Mädchen so beherzt gewesen sey, einen wilden Ochsen zu besteigen. Hätte aber Jupiter sie nach Kreta haben wollen, so würde

erkannte ihn, und floh nicht; er aber machte sich fertig, sie zu erschießen. Jupiter verhinderte das, und versetzte sie unter die Gestirne, wo sie den großen und kleinen Bär vorstellt. Mit einiger Verschiedenheit erzählen diese Fabel Ovid Met. II. 409. Apollodor Bibl. III. 8.

38) Jupiter sah die Europa, des Phoenix Tochter, auf einer Wiese Blumen lesen, und verliebte sich in sie. Er verwandelte sich also in einen Stier, kam zu ihr duftend von Crocus, und verleitete sie, sich auf seinen Rücken zu schwingen. Drauf sprang er mit ihr in die See, trug sie nach Creta und umarmte sie da. Nach dieser Umarmung heirathete sie den König Asterion auf Creta und gebahr ihm drey Söhne, den Minos, Sarpedon und Rhadamanth. Man vergl. Apollodor Bibl. III. 1. und Moschus Idyl. II.

de er wohl einen andern bessern Weg für sie ausfindig gemacht haben. Die wahre Begebenheit ist vielmehr diese. Ein Knosier, Namens Taurus, wagte in das Gebiet von Tyrus feindliche Einfälle. Endlich raubte er unter andern jungen Frauenzimmern auch sogar die königliche Prinzeßin Europa. Daher entstand die Sage: „ein Stier habe die „königliche Prinzeßin entführt." Dieser Vorfall gab also zur Fabel die Veranlassung. 39)

Siebzehntes Capitel.

Von dem hölzernen trojanischen Pferde.

Nach der gewöhnlichen Erzählung sollen diejenigen Griechen, die in dem hölzernen Pferde waren, Troja zerstört haben. 40) Diese ganze Erzählung klingt aber sehr fabelhaft, und der wahre Vorfall ist dieser. Sie verfertigten ein hölzernes Pferd, das über die Stadtthore weit hervorragte, so daß man es eben dieser Größe wegen nicht in die Stadt ziehen konnte. 41) Einige der Heerführer aber

39) Wahrscheinlich hatte ein Kretensischer Fürst, auf einem Schiffe, das einen Ochsen zum Zeichen gehabt, sie mit ihrer Bewilligung geraubt.

40) Man vergl. Virgil Aen. II. 15 ff. Pausanias I. 23. II. 29. Homer Odyss. IV. 271. ff.

41) Die ganze Geschichte ist nach unsrer Denkart einfältige und kindisch. Man bewunderte das Pferd, man hatte Argwohn, daß Griechen darinn stecken möchten, auch Helena vermuthete eine List dabey, und doch nahm man es

aber hielten sich in einer Höhle, die noch heut zu Tage der Griechen Hinterhalt heißt, nahe bey der Stadt auf. Von ohngefähr kam ein Ueberläufer, Sinon nach Ilium, überredete die Trojaner, das Pferd hereinzuführen, mit der Versicherung, die Griechen würden dann nicht im Stande seyn in die Stadt zu dringen. Sein Vorschlag gefiel den Trojanern, sie trugen also die Thore ab, und zogen das Pferd hinein. Indem sie aber schmausten, überrumpelten die Griechen die Stadt, und so wurde Troja erobert.

Achtzehntes Capitel.

Von dem Aeolus.

Aeolus, sagt man, wäre der Beherrscher der Winde gewesen, der sie dem Ulysses in einem Schlauche

es in die Stadt auf. Die Griechen handelten auf der andern Seite eben so einfältig dabey; denn ihre besten Helden staken zusammen darinne: mißlung nun die List, so war die ganze griechische Armee verloren. Indeß können wir nicht genau darüber urtheilen, da wir uns keinen deutlichen Begriff von der ganzen Sache machen können. Ein wirklich hölzern Pferd kann es nicht gewesen seyn, sondern die Fabel scheint ihr Daseyn der alten Sprache, die kühne und ungewöhnliche Figuren hatte, zu danken zu haben: aber was es eigentlich gewesen, läßt sich nicht sagen. Homer ist unvollständig, und konnte es nach den damaligen Zeiten, ohne undeutlich zu werden, seyn; denn jeder kannte die Geschichte, wußte die Nebenumstände, und konnte sie also ergänzen, wir aber nicht; daher ist uns die Sache dunkel. Vielleicht hat hier Palaephatus in seiner Erklärung die Wahrheit auf seiner Seite.

Schlauche mitgegeben habe. Jedem aber wird, wie ich glaube, einleuchten, daß dieses etwas unmögliches sey. Wahrscheinlich war Aeolus ein Sternkundiger, der dem Ulysses die Zeiten bezeichnete, in welchen gewiße windbringende Gestirne aufgehn. Ferner erzählt man, er habe seine Residenz mit einer ehernen Mauer umgeben. 42) Das ist aber eine Lüge. Wie ich glaube, so hatte er Bewaffnete, die seine Residenz bewachten.

Neunzehntes Capitel.

Von den Hesperiden.

Die Hesperiden, sagt die Fabel, waren gewiße Frauenzimmer, die güldene Aepfel auf einem Baume hatten, den ein Drache bewohnte, und dieser Aepfel wegen unternahm Herkules einen Kriegszug. 43) Die Wahrheit aber verhält sich so. Hesperus

42) Der Urheber dieser Fabel war Homer, der sie Odysl. X. 2. erzählt. Ihm folgten mehrere z. B. Ovid. Met. XIV. 223.

43) Diese Hesperiden waren Nymphen und hatten Gärten, in welchen güldene Aepfel wuchsen, die der Venus gewidmet waren, und von einem schrecklichen Drachen, der niemals schlief, gehütet wurden. Herkules aber erlegte ihn, und brachte die Aepfel hinweg, als ihm Eurystheus anbefohlen hatte, dieselben zu holen. Dieser Hesperiden waren nach Apollodor Bibl. 2. 5. vier. Aegle, Erythia, Hestia und Arethusa. Die Alten setzten ihre Gärten entweder nach Mauritanien, an das Ufer des atlantischen Meers, oder ins cyrenaische Gebiet, woselbst eine Stadt Hesperis lag, die nachher den Namen Berenice bekam. Hier soll nun, nach einigen Herkules die güldenen Aepfel selbst gebrochen, oder nach andern den Atlas hingeschickt, und unter deßen, an jenes statt den Himmel getragen haben.

rus war ein Milesier, der in Karien wohnte, und zwo Töchter hatte, die Hesperiden hießen. Dieser hatte auch sehr schöne und fruchtbare Schafe, dergleichen noch itzt die milesischen sind. Daher erhielten sie den Namen güldene, weil das Gold den Vorzug vor allen hat, und sie waren in der That sehr schön. Auf griechisch aber haben Schafe und Aepfel einerley Namen. Da Herkules diese nun, als Hesperus schon tod war, und seine Kinder nur noch lebten, am Meere weiden sah, trieb er sie weg und lud sie auf ein Schiff: aber ihren Hüter, Drako genannt, brachte er nach seiner Wohnung. Daher sagten die Leute: „Wir haben die güldenen Aepfel „gesehen, die Herkules den Hesperiden abgenommen, nachdem er ihren Hüter den Drachen ge„tödtet hatte." 44) So entstand diese Fabel.

44) Stroth erklärt diese güldenen Aepfel, von Citronen oder Pomeranzen, weil diese Früchte, besonders die letztern, wie bekannt, eine goldgelbe Farbe haben. Vielleicht brachte Herkules oder ein andrer dieselben aus Spanien oder Mauritanien nach Griechenland, und da sie aus Hesperien, unter welchen Namen die Griechen sich alle Länder, die gegen Abend lagen dachten, und goldfarbig waren, so erhielten sie den Namen güldne Hesperidische Aepfel, *μηλα χρυσα εσπεριδων*. Bochart und Banier erklärt sie von den Reichthümern des Atlas. Varro de re rustica L. II. 1. und Diodor aus Sicilien Bibl. hist. L. IV. erklären diese güldenen Aepfel von Schafen, und letzterer sagt, sie hätten diesen Namen von der gelben oder goldähnlichen Farbe erhalten. Hier sind seine Worte: *κατα την εσπεριτιν ονομαζομενην χωραν φασιν αδελφους δυο γενεσθαι δοξη διωνομασμενους, εσπερον και Ατλαντα, τουτους δε κεκτησθαι προβατα τω μεν καλλει παραδοξα τη δε χροα ξανθα και χρυσοειδη αφ᾽ ης αιτιας τους ποιητας τα προβατα μηλα καλουντας, ονομασαι χρυσα μηλα.*

Zwanzigstes Capitel.
Von dem Kottus, Briareus und Gyges.

Man erzählt von diesen, daß sie Männer gewesen wären, die hundert Hände gehabt hätten. 45) Aber wie abgeschmackt klingt diese Erzählung! die wahre Begebenheit ist diese. Ihr Wohnort war Hekatontachiria, und lag in der Landschaft, die itzt Orestias heißt. Daher entstand die Sage: „Kottus, Briareus und Gyges kamen den Göttern 46) zu Hülfe, und verjagten die Titanen aus dem Olymp.“

Ein und zwanzigstes Capitel.
Von der Scylla.

Von der Scylla erzählt man: sie wäre ein Ungeheuer in Hetrurien gewesen, bis an den Nabel ein Frauenzimmer, in der Gegend desselben wären ihr Hundsköpfe angewachsen, am übrigen Theile ihres Leibes wäre sie schlangenartig gewesen. 47) Es ver-

45) Diese drey waren Riesen von ungeheurer Stärke, deren jeder hundert Hände und funfzig Köpfe hatte. Diese vielen Köpfe und Hände sind ein altes plumpes Bild, dadurch man vielleicht die Heftigkeit und die gewaltige Wirkung irgend einer physischen Kraft, oder die Kräfte der Natur selbst ausdrücken wollte. Man vergl. Apollodor Bibl. I. 1. Hesiod. Theog. 149. ff. 617 ff. 671. ff. 714. 734. 817.

46) Diese Götter waren Jupiter, Pluto, Neptunus.

47) Mehrere Nachrichten von ihr giebt Homer Odyss. 12. 85.

verräth große Einfalt, sich eine solche Gestalt als wirklich zu denken. Die Sache verhält sich vielmehr so. Einige hetrurische Schiffe wagten feindliche Einfälle in die benachbarten sicilianischen Küsten, und den ionischen Meerbusen. In dieser Gegend befand sich ein dreyruderiges Geschwindschiff, Namens Scylla. Dieses nahm die andern Schiffe weg, und verschafte sich dadurch oft Proviant, so daß es der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs ward. Ulysses, den sein heftiger Wind begünstigte, entging diesem Schiffe, und erzählte zu Korcyra dem Alkinous: wie er wäre verfolgt worden und entronnen sey; beschrieb ihm auch zugleich die Gestalt des Schiffes. Dieser Vorfall gab Veranlassung zur Entstehung der Fabel. 48)

85. Virgil Aen. 3. 424. ff. Ovid. Metam. 14, 59. ff. Ueberhaupt sind Scylla und Charybdis bey den Alten wirkliche Gegenstände der Natur, nur ins Wunderbare gearbeitet; nämlich zwey Felsen, die in Personen verwandelt worden sind. Scylla ist ein Fels an dem Ufer Italiens, gegen der Stadt Scylläum über, der vielleicht einige Aehnlichkeit mit einer menschlichen Figur, und unten große Höhlen hatte, worein das Waßer und die Wellen mit großem Geprassel schlugen und einem Hunde ähnliches Geheul machten. Das Geheul von wilden Thieren, Wölfen, Löwen u. s. w. hat das Alterthum vielleicht auch daraus abgeleitet, weil die Gegenden voller Felsen sind.

48) Die erste Anlage zu dieser berühmten Fabel war ohnstreitig physisch, und von der furchtbaren Beschaffenheit der Meerenge zwischen Italien und Sicilien hergenommen. Justin hist. IV. 1. sagt daher: „Es ist nicht zu „verwundern, daß das Alterthum so viele Fabeln von „einem Lande (Sicilien) erzählt, das so viele Wun„der in sich vereinigt. Denn nirgend anderswo findet „man in einer Meerenge einen so heftigen ungestüm „reissen-

Zwey und zwanzigstes Capitel.
Vom Daedalus.

Vom Daedalus erzählt man, er habe Bildsäulen verfertigt, die von selbst gegangen wären. 49) Ich

„reißenden Strom, der nicht blos denen, die ihn be„schiffen, sondern selbst denen, die ihn nur in der Ferne „betrachten, furchtbar ist. Da sieht man den Kampf „gegen einander stoßender Wogen, deren einige gleich„sam wie auf der Flucht wieder in Abgrund zu ver„schwinden, andere aber, wie im Triumphe sich aufzu„thürmen scheinen, so daß man hier das Gebrülle der „tobenden Wellen, dort aber das Geseufze des im Stru„del sich verlierenden Meers zu hören glauben sollte. „Daher kommen die Fabeln von der Scylla und Cha„rybdis: Daher jenes Bellen, das man zu hören„ „jene schreckliche Ungeheuer, die man zu sehen sich einge„bildet, indem die durch das in großen Wirbeln sich „verlierende Seewaßer erschreckten Seefahrer, das für „ein Bellen hielten, was doch die Wirkung der in den „Schlund des Strudels hineingerißenen Wogen war.“ So weit Justin. Die Dichter schmückten nachher diese Fabel verschiedentlich aus, erdichteten sich Prinzeßinnen und Nymphen, und ließen sie in dieses Ungeheuer verwandelt werden. Auch war es leicht, verschiedene gute Lehren in dieser Fabel zu entdecken, besonders, wenn man die Etymologie des Worts Scylla zu Hülfe nahm.

49) Vor Daedalus Zeiten war die Bildhauerkunst bey den Griechen noch sehr unvollkommen, weil es ihnen an den zur Ausübung dieser Kunst nöthigen Werkzeugen fehlte, wovon erst Daedalus und einer seiner Anverwandten, Talus, verschiedene erfunden haben. Die meisten Bildsäulen der Griechen waren damals blos unförmliche Klötzer von Holz, oder Klumpen von Stein, an welchen man keine offene Augen, auch keine von dem übrigen Körper abgesonderte Hände und Füße bemerkte. Alle diese Unvollkommenheiten suchte Daedalus zu verbessern und seinen Bildsäulen mehr Leben zu verschaffen; daher man auch, weil man in den damaligen Zeiten alles

Ich aber halte es für unmöglich, daß eine Statüe von selbst gehen könne. Die Sache verhält sich vielmehr so. Die damaligen Stein- und Bildhauer verfertigten Statüen mit ungetrennten Füßen; Daedalus aber machte sie zuerst so, daß der eine Fuß vorgestreckt war. Daher pflegten die Leute zu sagen: die vom Daedalus verfertigte Bildsäule stünde nicht, sondern ginge, so wie wir uns auch noch itzt dieser Art zu reden bedienen. So haben wir zum Beyspiel, auf Gemälden, streitende Männer, laufende Pferde und Schiffe, die von Sturm herumgetrieben werden.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Von dem Phineus.

Von den Phineus 50) erzählt die Fabel: die Harpyen 51) hätten ihm sein Vermögen geraubt.

 Nach

alles Ausserordentliche und Kunstreiche den Göttern zuschrieb, zu sagen pflegte, daß Daedalus in seiner Kunst von der Minerva selbst unterrichtet worden sey. Daher hießen auch die ersten Bildsäulen nach ihm Daedali. Die Werkzeuge; deren Erfindung ihm zugeschrieben wird, sind nach dem Plinius vorzüglich die Axt, Richtwaage, und der Stichbohrer.

50) Nach der gewöhnlichen Erzählung hatte Phineus seine Söhne erster Ehe, auf Zureden ihrer Stiefmutter Harpalice geblendet. Die Götter beraubten, diese Ruchlosigkeit zu strafen, ihn selber der Augen, und sandten Harpyen, welche ihm, so oft er essen wollte, die Speisen theils vor dem Munde wegraubten, theils mit ihrem eignen Unflat besudelten.

51) Es waren ihrer drey, Celaeno oder Podarge, Ocypete und Aello. Sie hatten Gesichter wie Jungfern, aber Hände mit großen krummen Klauen, sahen dabey vor

Nach einigen waren sie geflügelte Thiere, die dem Phineus die Speisen vom Tische wegnahmen. So viel ist gewiß: Phineus war Beherrscher von Paeonien, und verlor in seinem Alter das Gesicht. Seine männlichen Nachkommen starben; seine beiden Töchter aber, Pyria und Erasia, brachten das väterliche Vermögen durch. Seine Unterthanen pflegten daher zu sagen: „Unglücklicher Phineus, „dessen Vermögen die Harpyen durchbringen!" Zethus aber und Kalais, Söhne des Boreas, eines nicht unberühmten Fürsten und Nachbarn von ihm, nahmen sich seiner aus Mitleiden an, und verjagten die Töchter aus der Stadt, brachten sein übriges Vermögen zusammen, und ließen es durch einen Thracier verwalten. 52)

Vier=

vor Hunger ganz bleich aus, und schmießen sogleich wieder von sich, was sie eingeschluckt hatten. Sie besudelten alles durch ihre unreine Berührung; und weil sie Flügel hatten, so schoßen sie schnell hinzu, wo sie Speise vermerkten, und machten im Fliegen ein großes Geräusch. Ihre Leiber waren wie die Geyer, allenthalben voller Federn, jedoch hatten sie die Hände und Füße wie Menschen, allein Ohren wie Bären. Man nennte sie Hunde des Jupiter, legte ihnen die Gabe der Weißagung bey; und weil sie geflügelt waren, so dichtet die Fabel ihren Verfolgern, dem Kalais und und Zethus ebenfals Flügel an.

52) Die Erklärung des Le Clerc ist vielleicht unter allen die sinnreichste und wahrscheinlichste. Er leitet den Namen Harpye von dem hebräischen Worte ארבה (Arbe) her, und hält diese Ungeheuer für ein Heer von Heuschrecken, welches in der Gegend von Paphlagonien und Bithynien eine Hungersnoth verursacht habe. Banier hingegen hält sie für Seeräuber. Diese leztere Erklärung hat einige Wahrscheinlichkeit, wenn man den Namen Harpye von αρπαζειν herleiten will. Man vergl. Apollodor Bibl. I. 9.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Von der Metra.

Von der Metra, der Tochter des Erisichton, erzählt man, sie hätte nach ihrem Belieben ihre Gestalt verändern können. 53) Sehr lächerlich ist diese Sage. Denn wie ist es möglich, daß ein Mädchen bald in eine Kuh, bald in einen Hund, oder bald wieder in einen Vogel verwandelt werden könne? Der Vorfall ist vielmehr dieser. Erisichton ein Thessalier, vergeudete sein Vermögen und ward arm. Er hatte eine Tochter, Metra hieß sie, die durch ihren Reiz und Schönheit, jeden bey dem ersten Blick fesselte. Die damals lebenden Menschen freyeten nicht um Geld, sondern der eine gab ihr Pferde, der andere Kühe, der dritte Schafe, oder was sonst der Metra beliebte. Als nun die

 Thessa-

53) Die Fabel ist im Zusammenhange diese. Erisichton ein Sohn des Triopas, hatte einen der Ceres geheiligten Hain wider die Warnung der Göttin umgehauen. Darüber schickte sie dem Bösewicht einen so unersättlichen Hunger zu, daß er alles Vermögen seines Vaters aufzehrte, und sich hierauf an die Scheidewege setzte und um die schlechteste Nahrung bettelte. Die letzte Quelle seiner Nahrung war seine eigene Tochter Metra. Sie hatte einst dem Neptun gefallen, und von ihm die Gabe erhalten, alle Gestalten annehmen zu können. Sobald sie sich verwandelt und von ihrem Besitzer freygemacht hatte, kam sie wieder zu ihrem Vater, dieser aber verkaufte sie immer aufs neue. Endlich ward sein Hunger so übermäßig, daß er sich selbst das Fleisch vom Leibe fraß und den Geist aufgab. Man vergl. Ovid Met. VIII. 470. und Kallimachus Hymn. VI. 62. seq.

Thessalier bemerkten, daß das Vermögen des Erisichton sich vermehre: so sagten sie; „er habe durch „die Metra, Pferde, Kühe und dergleichen erhalten,“ 54) woraus denn die Fabel entstanden ist.

Fünf und zwanzigstes Capitel.
Von dem Geryon.

Vom Geryon sagt man, er sey dreyköpfig gewesen. 55) Ein Leib aber mit drey Köpfen ist eine Unmöglichkeit. Uebrigens war die Sache so beschaffen. Am schwarzen Meere liegt eine Stadt, die Trikarenia 56) heißt, und Geryon war unter den damals lebenden Menschen sehr berühmt, weil er durch Reichthum und andre Dinge sich auszeichnete. Auch hatte er eine sehr schöne Heerde Kühe, um derentwillen

54) Ich übersetze nach der gewöhnlichen Leseart, die Herr Professor Fischer in seiner neuesten Ausgabe, Leipzig 1789 im Text aufgenommen hat: οτι εγενετο εκ Μητρας αυτω. Herr Rector Meineke übersetzt, daß Metra seinetwegen zum Pferde, zur Kuh, und so weiter würde. Er ließt also mit einigen οτι εγενετο η Μητρα αυτω.

55) Dieser Geryon regierte in Spanien, und zwar über die balearischen Inseln, Majorca, Minorca und über die Pythiusas, Yvica und Formentera.

56) Die Lage dieser Stadt läßt sich nicht bestimmen. Palaephatus sagt zwar, sie habe am schwarzen Meere gelegen, aber davon sagen die alten Geographen und Historiker nichts. Vielleicht erdichtete Palaephatus diese Stadt, um seiner Erklärung einen größern Grad der Wahrscheinlichkeit zu geben. Blos Stephanus von Byzanz führt ein Kastell an, das Trikarena hieß und im Pelloponneß lag.

willen Herkules kam und den Geryon, der sich widersezte, tödtete. Jeder, der diese entführten Kühe sah, bewunderte sie. Zwar waren sie nicht groß, vom Kopf bis an die Hüften schlank und eingebogen und ohne Hörner, aber sie hatten hohe und starke Füße. Nun gaben einige denen, die sich nach den Kühen erkundigten, zur Antwort: Herkules hat diese Kühe, die dem Geryon dem Trikarener gehörten, weggetrieben. Hieraus machten einige den Schluß, Geryon habe drey Köpfe gehabt. 57)

Sechs-

57) Eine natürliche Erklärung dieser Sage giebt Justin 44, 4. wo er sagt:" In einem andern Theile Spaniens, der die Inseln unter sich begreift, herrschte Geryon. Hier sind die Triften so fett, daß wenn man nicht zuweilen dem Viehe die Weide versagte, es im Fette ersticken würde. Und dies war denn auch die Ursache, daß des Geryons Heerden, die in jenen Zeiten den ganzen Reichthum ausmachten, so berühmt waren, daß die Hoffnung einer so großen Beute den Herkules sogar aus Asien dahin lockte. Dieser Geryon hatte aber keinesweges drey Leiber, wie die Fabel meldet, sondern dies sollen drey Brüder gewesen seyn, die wegen ihrer Eintracht nur ein Herz und eine Seele gehabt zu haben geschienen: auch war, wie man sagt, Geryon nicht der Angreifer, sondern diese Brüder suchten, als sie den Raub ihrer Heerden erfuhren, solchen mit den Waffen in der Hand, dem Herkules wieder abzunehmen. So weit Justin. — Folgende Erklärung dieser Sage, die Herr Herrmann in seinem Handbuch der Mythologie Berlin und Stettin 1787. S. 399 anführt, verdient alle Aufmerksamkeit" die Fabel von den Heerden des Geryon ist aus einer schon ältern entstanden, nach welcher nämlich Alcyoneus die Heerden der Sonne aus Erythia wegtreibt, die in den westlichen Gegenden bey dem Pallast der Sonne waren, wo auch ihre Pferde ge-

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Von dem Glaukus, des Sisyphus Sohn.

Nur solche Leute geben vor, daß auch dieser von seinen Pferden gefressen sey, die nicht wissen, daß er Pferde gehalten, und darüber seine häußlichen Angelegenheiten vernachläßigt, und nach Verwendung großer Kosten auf dieselben verarmt, und von den Bedürfnissen des Lebens entblößt sey.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Von einem andern Glaukus, des Minos Sohn.

Sehr lächerlich klingt auch diese Fabel, daß Minos, in das Grab des Glaukus, der von Honig starb, den Polyidus aus Argos, des Koranus Sohn verschlossen habe. Da dieser gesehen hatte, daß ein Drache einem andern todten Drachen ein gewisses Kraut aufgelegt, und ihn wieder lebendig gemacht hatte, so machte er es nach, und Glaukus wurde lebendig. Das ist aber unmöglich. Vielleicht ereignete sich folgender Vorfall. Glaukus hatte

gestallet wurden. Diesen Heerden waren Geryon und Orthus zu Wächtern vorgesetzt; dann wurden sie die eigenen Heerden des Geryon, und durch die folgenden Dichter in die Fabeln des Herkules gezogen. Es ist aus bloßem Dichterschmuck entstandene Fabel, und so in Handlung und Erzählung übergegangen."

hatte Honig gegessen, und es bekam ihm übel. Es ging ihm zu viel Galle über, und er ward ohnmächtig. Unter andern Aerzten, die gerne Geld verdienen wollten, kam auch Polyidus zu ihm. Dieser hatte ein gewisses Kraut, von einem Arzte Namens Drako, kennen gelernt, durch dessen Gebrauch er den Glaukus wiederherstellte. Daher entstand die Sage. „Polyidus habe den Glaukus, „der vom Honig gestorben wäre, wieder auferweckt."

Acht und zwanzigstes Capitel.

Von dem Meergotte Glaukus.

Auch von diesem Glaukus erzählt man, er habe einst durch den Genuß eines Krauts die Unsterblichkeit erlangt, und wohne iezt im Meere. 58) Es ist aber sehr widersinnig, daß Glaukus nicht nur allein zu diesem Kraut gekommen seyn sollte, sondern auch, daß ein Mensch, oder sonst ein Landthier im Meere leben könnte. Die Sache verhält sich vielmehr so. Glaukus war ein Fischer, aus Anthedon gebürtig. Er war zugleich ein Taucher, und

58) Die Fabel war folgende: Glaukus war ein Fischer, und hatte seine Netze ausgeleert. Auf dem Grase, worauf die Fische lagen, wollte er sie zählen. Auf einmal aber fiengen sie an aufzuhüpfen, und weg waren sie wieder im Meere. Glaukus verwunderte sich über das Ausserordentliche dieser Sache, und wollte den Grund davon erforschen. Er kostete das Gras, und konnte dem Anfalle, ins Meer nachzuspringen, nicht wiederstehen. Die Götter erbarmten sich seiner, und nahmen ihn unter sich auf. Man vergl. hiemit Ovid Met. 13, 904 ff.

und hatte vor allen übrigen Tauchern den Vorzug. Einsmals ging er, vor den Augen der Anthedonier, im Hafen unter Wasser, und schwamm, ich weiß nicht wohin, unter demselben fort, so daß ihn die Seinigen lange darnach nicht zu sehen bekamen, bis er auf eben diese Weise wieder sich blicken ließ. 59) Als ihn nun seine Landesleute frugen, wo er sich bisher aufgehalten habe? so gab er fälschlich vor: im Meere. Ja er schloß sogar die Fische in ein gewisses Behältniß ein, um wenn bey stürmischer Witterung kein andrer Fischer einen Fang thun konnte, ihnen die Versicherung geben zu können: er wolle ihnen die Fische bringen, die sie verlangten. Und da er auch dies bewerkstelligte, so erhielt er den Namen Seeglaukus. 60) Einst kam er einem Seeungeheuer zu nahe, und verlor das Leben. Da er nun aus dem Meere nicht zurückkam, so fabelte man: „er wohne im Meere und bleibe beständig daselbst.„

Neun und zwanzigstes Capitel.
Von dem Bellerophon.

Man erzählt, Pegasus ein geflügeltes Pferd habe den Bellerophon getragen. 61) Ich halte es aber

59) Pausanias in Boeot. p. m. 298. 41. führt unter den Merkwürdigkeiten Boeotiens, einen Ort bey der Stadt Anthedon an, welcher der Sprung des Glaukus geheißen habe, wodurch das, was hier Palaephatus sagt, bestätigt wird.

60) Die Worte von και bis εκληθη hat Herr Meineke unübersetzt gelaßen.

61) Minerva soll dieses Pferd selbst abgerichtet haben. Als aber Bellerophon auf den stolzen Einfall gerieth, mit seinem

aber für unmöglich, daß ein Pferd je fliegen könne, selbst dann, wenn es auch die Flügel aller Vögel zusammennähme. Denn wäre je ein solches Geschöpf gewesen, so würde es auch izt noch dergleichen geben. Ueberdem soll Bellerophon Amisodars Pflegetochter, 62) Chimaera, getödtet haben. Chimaera aber hatte, wie man sagt, vorn die Gestalt eines Löwen, hinten eines Drachen, und in der Mitten einer Ziege. Einige aber glauben, daß es ein solches Thier mit drei Köpfen gegeben habe. Es ist aber eben so unmöglich, daß eine Schlange, ein Löwe und Ziege sich von einerlei Futter nähren sollten, als es abgeschmackt ist, daß ein Wesen von sterblicher Natur, Feuer von sich herauszublasen im Stande sey. Und zu welchem von den drei Köpfen würde denn nun wol der Leib gehören?

seinem Pegasus gen Himmel zu fliegen, so bekam dieses geflügelte Pferd auf Veranstaltung des Jupiters den Koller, und warf den Bellerophon ab. Dieser Fall war für ihn so unglücklich, daß er davon nicht nur lahm, sondern auch blind wurde, und in der wüsten Gegend, auf welche er heruntergefallen war, so lange herumirren mußte, bis er endlich vor Hunger und Durst auf eine elende Art starb. Das Pferd kam hierauf zu dem, den Musen gewidmeten Berge Heliken in Boeotien, wo es zwar an dem Grase dieses Berges sich sättigen konnte, allein keine Quelle fand, um seinen Durst zu löschen. Es stampfte daher mit seinen Füßen dergestalt auf die Erde, daß dadurch der unter den Namen Hippokrene bekannte Brunnen entstand.

62) So muß man das την Αμισοδαρου übersetzen. Ganz richtig sagt Stroth hiebey. Non proprie ejus filia fuit, quamuis id alias ejusmodi genitiuus sonet, sed ab eo educata est, proptereaque dicitur η Αμισοδαρου. Fuit enim filia Typhonis et Echidnae. conf. de Amisod. Hom. Il. XVI. v. 328. ff.

hören? Es verhält sich also mit der Wahrheit so. Bellerophon ein Phrygier, ursprünglich aus Korinth, war ein kluger und tapferer Mann. 63) Er rüstete ein Kriegsschiff aus und plünderte die Seeküste. Das Schiff aber hieß Pegasus, wie auch itzt jedes Schiff seinen Namen hat, und es ist wahrscheinlicher, daß ein Schiff als ein Pferd diesen Namen Pegasus geführt habe. Der König Amisodarus aber wohnte am Fluße Xanthus. Nicht weit davon lag der hohe Berg Telmissus. Dieser Berg hat vorwärts zwei Zugänge von der Stadt Xanthus her, und einen dritten von hinten aus Karien her. Die übrigen Gegenden des Berges bestehen aus steilen Anhöhen, in deren Mitte ein großer Erdschlund ist, der Feuer speit. Daneben liegt ein zweiter Berg, Namens Chimaera. Nun hielt sich damals, bey dem vordern Zugange ein Löwe, bey dem hintern aber ein Drache auf. Diese Thiere waren den Hirten und Holzschlägern sehr schädlich. Da kam nun Bellerophon und zündete den Berg an, wo denn der Wald Telmissus

63) Bellerophon, welcher von einigen für einen Sohn des Neptuns gehalten wurde, soll nach dem Homer, der seine Geschichte Ilias VI. 152. ff. erzählt, ein Sohn des Königs von Ephyra oder Korinth, Glaukus, und ein Enkel des Sisyphus gewesen seyn. Anfänglich hieß er Hipponous, welchen Namen er auch so lange behielt, bis er den Bellerus tödtete, der von einigen Schriftstellern für seinen Bruder ausgegeben wird. Nach dieser Zeit wurde er gemeiniglich Bellerophon genannt, welcher Namen so viel sagen will, als Mörder des Bellerus (von Βελλερος und Φονεύω, ich tödte.)

ßus 64) abbrannte und die übrigen Raubthiere umkamen. Daher entstand unter den Benachbarten die Sage: „Bellerophon, der mit dem Pegasus angekommen ist, hat Amisodars Chimaera umgebracht." Dieser Vorfall gab also der Fabel ihre Bildung. 65)

Drey,

64) So ist hier η Τελμισσος zu übersetzen. Man muß mit Stroth ὕλη ergänzen. Es lag nemlich bey dem Berg Telmissus ein anderer Berg, Namens Chimaerae; zwischen diesen beyden lag ein Wald, der auch Telmissus hies. Als nun Bellerophon den Berg Chimaera mit den darauf befindlichen Bäumen anzündete, so ergriff zugleich auch die Flamme den Wald Telmissus. Herr Meineke übersetzt also die Worte και η Τελμισσος κατεκαη, er (Bellerophon) ließ den Berg Telmissus abbrennen.

65) Schon in jenen entferntern Zeiten, wo man noch eine Menge Götter und Göttinnen, und an die durch sie bewirkten Wunder glaubte, rechnete man schon die gemeine Sage von der Chimaera unter die Fabeln, wovon man aber einen historischen Grund anzugeben suchte. Daher entstanden auch die verschiedenen Erklärungen, die wir bey den alten Schriftstellern finden. Einige halten die Chimaera für eine Frau in Lycien, die zwei Brüder gehabt habe, Leo und Draco, die beyde grausame Tyrannen gewesen und von dem Bellerophon erlegt worden wären. Noch andere aber suchen es wahrscheinlich zu machen, daß man unter diesem Ungeheuer eigentlich einen Seeräuber des Amisodarus verstanden habe, deßen Schiff vorn mit dem Bilde eines Löwen, hinten aber mit der Figur eines Drachen bezeichnet gewesen sey. Diesen Seeräuber habe Bellerophon überwunden, und an seinem Schiffe das Zeichen eines geflügelten Pferdes geführet; daher es in der Folge den Poeten beliebt hätte zu dichten, daß Bellerophon zur Bekämpfung der Chimaera auf den Pegasus geflogen sey. Noch andre verstehen unter der Chimaera ein Volk, welches drei Anführer gehabt, deren Kriegszeichen ein Löwe, eine Ziege und ein Drache gewesen, und welche Bellero-

Dreyßigstes Capitel.

Von dem Pelops und seinen Pferden.

Pelops, sagt man, kam mit geflügelten Pferden nach Pisa, als er um die Hippodamia, des Oenomaus Tochter anhalten wollte. 66) Ich behaupte

phon geschlagen habe. Sie unterstützen diese Meinung theils damit, daß drey Götter, Aryus, Arsalus und Trosibius, oder Rosibius, in der phönicischen Sprache Löwe, Ziege und Drache bedeuten, deren Bilder ein Heer also wohl zum Kriegszeichen führen konnte; theils suchen sie es wahrscheinlich zu machen, daß die Erfindung des Zaums, vermittelst dessen der Held die Pferde zum Angriff brauchen konnte, zu der Fabel von dem Pegasus Gelegenheit gegeben habe. Andere meynen: die Chimaera sey ein Raubschiff gewesen, welches bald eines, bald das andere von diesen Thieren im Wappen geführet, und welches Bellerophon mit seinem, einen Pegasus führenden Schiffe erobert. Wahrscheinlich ist die ganze Fabel nichts anders als eine Dichteridee, um Schreck und Verheerung auszudrücken, und vielleicht bloß um des Bellerophon willen, ihn als Helden zu erhöhen, erfunden. Er besiegt sie mit Hülfe des Pegasus, weil sie sehr schnell ist.

66) Oenomaus, König von Elis, hatte eine Tochter von ausserordentlicher Schönheit, Namens Hippodamia. Da er durchs Orakel erfahren, daß er von seinem Tochtermann entleibt werden würde, so suchte er jedermann von der Verbindung mit ihr abzuschrecken. Weil sich aber doch immer Freyer fanden, schlug er ein Wettrennen vor, bey dem sie der Preis des Siegers seyn sollte, doch mit diesen Bedingungen: der Freyer sollte sie zu sich auf den Wagen nehmen und vorausfahren, er aber wollte ihn auf einem andern Wagen mit einem Speer in der Hand verfolgen, erreichte er ihn, so durchbohrte er ihn sogleich; würde er besiegt, so gehörte Hippodamia

behaupte aber das nämliche vom Pelops, was ich vom Pegasus gesagt habe. Denn hätte Oenomaus gewußt, daß Pelops Pferde geflügelt waren, so würde er seiner Tochter wohl nicht erlaubt haben, Pelops Wagen zu besteigen. Man muß daher sagen, Pelops sey mit einem Schiffe angekommen, an welchem geflügelte Pferde gemahlt (oder angebracht)

D 2 ge-

damia dem Sieger. Die Rennbahn fieng sich vom Clades an, und das Ziel war der Corinthische Isthmus. Diese List gelang ihm bey vielen um so leichter, da er die herrlichsten Pferde, und an Myrtilus einen sehr geschickten Fuhrmann hatte. Endlich gerieth Pelops, Tantalus Sohn, den Hippodamia selber andern vorzog, auf den Einfall, den Myrtilus zu seinem Freunde und Beförderer seiner Absichten zu machen. Man will auch behaupten, daß Hippodamia selbst dem Myrtilus die erste Brautnacht versprochen hätte, wenn er es dahin bringen würde, daß ihr geliebter Pelops in dem gefährlichen Wettrennen den Sieg erhielte. Um also dem Pelops diesen Sieg zu verschaffen, und der versprochenen Belohnung theilhaftig zu werden, ließ der verschmitzte Stallmeister den Wagen seines Königs in zwey Theile zersägen, die er hernach wiederum so genau miteinander verband, daß der König die seinen Wagen vorgenommene Veränderung nicht bemerkte. Als nun das Wettrennen seinen Anfang genommen hatte, und Oenomaus, seiner Gewohnheit nach, den vor ihm herfahrenden Pelops mit dem Degen verfolgte; so gieng der Wagen, ehe noch Oenomaus den Liebhaber seiner Tochter einholen konnte, plötzlich auseinander, und Oenomaus brach den Hals, oder, wie einige behaupten, erstach sich selbst aus Verdruß, daß ihn Pelops überwunden hatte. Pelops erhielt also die Hippodamia zur Gemahlin, und mit ihr zugleich das Königreich ihres unglücklichen Vaters. Myrtilus forderte und erwartete nunmehr die versprochne Belohnung, statt welcher er aber eine andre erhielt, die seiner Niederträchtigkeit und Untreue völlig gemäß war. Denn Pelops stürzte ihn selbst ins Meer, welches auch nachher von ihm Mare Myrtoum genannt wurde.

gewesen. Er entführte aber die Prinzessinn, und machte sich eilig davon. So entstand diese Fabel.

Ein und dreißigstes Capitel.

Von dem Phrixus und der Helle.

Dem Phrixus soll ein Bock vorhergesagt haben, sein Vater wäre im Begriff ihn zu opfern. Er nahm also seine Schwester zu sich, setzte sich mit ihr auf den Bock, und schwamm übers Meer bis zum Pontus Euxinus. Es erfordert aber einen starken Glauben, um sich einzubilden, daß ein Bock, gleich einem Schiffe und noch dazu mit zween Menschen belastet, übers Meer schwimmen sollte. Wo wäre denn auch Speise und Trank sowol für jenen als für diese, hergekommen? Denn ohne Nahrungsmittel konnten sie sich doch wahrlich in einer so langen Zeit nicht behelfen! Genug! Phrixus schlachtete bald hernach den Bock, der ihm auf seine Rettung bedacht zu seyn rieth, ja der ihm sogar das Leben rettete, zog ihm das Fell ab, und machte damit dem Aeetes, damaligen Regenten von Kolchis, um seine Tochter zu erhalten, ein Geschenk. 76) Es müssen doch damals die Felle sehr selten gewesen seyn, weil ein König für seine leibliche

67) Diese Tochter des Aeetes hies Chalciope und war eine Schwester der Medea. In den damaligen Zeiten machten die Freyer nicht nur ihren Bräuten, sondern auch den Vätern ihrer Geliebten Geschenke. Man sehe 1 Buch Mose 34, 12. und Hom. Il. 9. 146. ff.

che Tochter ein Bockfell zum Brautgeschenk nahm. So gering schätzte er sie! Nun behaupten zwar einige, um sich nicht dem Spott anderer auszusetzen, es sey ein güldenes Fell gewesen. Wäre es aber auch von Golde gewesen, so schickte sichs doch nicht für einen König, daß er es von einem Fremden annahm. Ja man erzählt sogar: Jason habe das Schiff Argo, 68) und die angesehensten griechischen Helden nach diesem Felle ausgesandt. Aber so undankbar war Phrixus doch nicht, daß er seinen Wohlthäter hätte umbringen sollen, und nie würde Argo nach dem Felle ausgeseegelt seyn, und wenn es auch mit Edelsteinen besetzt gewesen wäre. Die wahre Begebenheit ist vielmehr diese. Athamas, ein Sohn des Aeolus 69) und Enkel des Hellen, war König in Phtia. Dieser hatte einen Minister, von dessen Treue er sich viel versprach, Krios hieß er. Als dieser des Athamas Absicht, den Phrixus zu tödten, merkte, so benachrichtigte er ihn davon. Phrixus ließ also ein Schif ausrüsten, und mit vielen Schätzen beladen. Unter andern befand

 sich

68) Dies merkwürdige Schiff hat zu vielen Vermuthungen Anlaß gegeben; einige behaupten, es habe seinen Namen von seiner Leichtigkeit erhalten, andere von seinem Erbauer Argus, oder weil es Argiver geführt habe, oder wie Bochart sagt, weil es nach dem Muster des Phöenicischen Schiffes, das man Arco nannte, verfertigt war.

69) In dem Wortregister zu meiner Handausgabe dieses Schriftstellers (Halle. 1788.) habe ich aus Versehen diesen Aeolus, mit einem andern gleiches Namens, der der Gott der Winde war, und von dem das achtzehnte Capitel handelt, verwechselt. Dieser hier angeführte war ein Sohn des Hellen, und Stifter des aeolischen griechischen Volkes.

sich auch auf denselben Pelops Mutter, sie hieß Eos. Diese hatte sich aus ihrem Schatze eine goldene Statüe verfertigen lassen. Krios schiffte sich also mit dem Phrixus und der Helle, nebst ihren Kostbarkeiten ein, und segelte ab. Helle ward auf der Reise zur See krank, und starb, und von ihr erhielt der Hellespont seinen Namen. Die andern segelten weiter nach Kolchis, blieben da wohnen, und Phrixus vermählte sich mit des Königs Aeetes von Kolchis Tochter, und beschenkte ihn zwar mit dem güldenen Bilde der Eos, aber nicht mit dem güldenen Felle. So verhält sich der eigentliche Vorfall. 70)

Zwey=

70) Die Wahrheit dieses Argonautenzugs läßt sich durchaus nicht ablaugnen, und auch der Zeitpunkt, in welchem er geschah, kann wenigstens ziemlich bestimmt angegeben werden. Für seine Wahrheit bürgen viele einzelne Stellen der Alten (Strabo L. I. 77. Diod. Sic. L. IV. c. 40. Apoll. bibl. L. I. c. 9. und fünf Epische Gedichte des Orpheus, der selbst an dem Zuge Theil nahm des Epimenides, Onomacritus, Apollonius von Rhodis und Valerius Flaccus, die zwar meist verloren gegangen sind, auch wenig poetischen Werth gehabt haben mögen, aber doch nicht verfertigt worden wären, wenn der Gegenstand, den sie betrafen, ein bloßes Hirngespinnst gewesen wäre. Sehr verschieden pflegt man die Absichten dieses Argonautenzugs anzugeben. Nach einigen war die ganze Sache blos eine kaufmännische Spekulation, um sich in die Länder am schwarzen Meere einen Handelsweg zu eröffnen; nach andern war die Hauptabsicht Rache wegen der Ermordung des Phryxus, nach andern blos Aberglauben, das Palladium von Kolchis, das vergoldete Widderfell zu holen, andrer ganz fabelhaften Erklärungen zu geschweigen. Am wahrscheinlichsten nimmt man mit Hrn. Rektor Meineke an, daß sie wirklich eine kriegerische Unternehmung, und das Schiff Argo das Admiralschiff

Zwey und dreyßigstes Capitel.

Von den Töchtern des Phorkyn.

Auch hiervon trägt man sich mit einem lächerlichen Mährchen. Phorkyn habe nämlich drey Töchter gehabt, 71) die zusammen nur ein Auge besessen,

schiff einer Flotte gewesen ist, welches vielleicht einen güldenen Bock zum Wappen gehabt. Unter den neuern haben diese Geschichte am besten erzählt Herr Prof. Seybold in der Einl. in die röm. und griech. Mythol. S. 336 ff und Herr Prof. Hammerdörfer in s. allgem. Weltgesch. Erster Band. S. 262. ff.

71) Eine der dunkelsten Fabeln, die viel neuere Zusätze erhalten hat. Phorkyn, ein Sohn des Pontus und der Erde heirathete seine Schwester Ceto, und zeugte mit ihr fünf Töchter. Die beyden ersten wurden Grajae genennt, weil sie nach dem Hesiodus Theog. v. 270. von ihrer Geburt an grau gewesen wären; die drey andern aber Gorgonen und hießen, Stheno, Euryale und Medusa. Die ersten beyden waren unsterblich und dem Alter unterworfen; Medusa aber war allein sterblich. Sie hatten nach Apollodor Bibl. III. 4. Köpfe mit schuppichten Schlangenschweifen umwunden, große Zähne, wie Schweine, eherne Hände und goldene Flügel, mit denen sie flogen. Wer sie ansah, wurde versteinert. Homer nennt nur bloß eine Gorgo, und deren schrecklichen ungeheuren Kopf, und setzt sie in die Unterwelt. (Od. λ. 633. Il. ϑ. 349. ε. 741. λ. 36.) Wahrscheinlich redet er nur von der Medusa, welcher Perseus das Haupt abschlug, in eine Tasche steckte, und es auf den Rücken mit sich forttrug, worüber ihn die beyden andern verfolgten. Mit dem hervorströmenden Blute sprang der Chrysaor und Pegasus, mit denen sie vom Neptun schwanger gieng, denn sie war Neptuns Geliebte, der sich mit ihr auf einer blumenreichen Wiese vergnügt hatte, an das Licht.

sessen, und dasselbe wechselsweise gebraucht hätten. 72) Diejenige, welche sich desselben bedienen wollte, setzte es an den Kopf, und so war sie im Stande zu sehen. Wenn nun eine dasselbe der andern gab, so konnten sie alle sehen. Einst schlich Perseus ihnen nach, erhaschte die, die eben das Auge hatte, und mit bloßem Schwerde in der Hand, befahl er ihnen, ihm die Gorgo zu entdecken, wo nicht, so wolle er sie insgesamt umbringen. Aus Furcht gestanden sie es. Hierauf hieb er der Gorgo den Kopf ab, flog durch die Luft, und Polydektes, dem er den Kopf zeigte, wurde versteinert. Noch lächerlicher klingt aber der Zusatz, daß ein lebendiger Mensch vom bloßen Anblick eines Todenkopfs versteinert werden könne. Denn was hat doch wol ein Todter für Kraft? Die Begebenheit ist vielmehr diese. Phorkyn war ein Kernaeer. Die Kernaeer aber sind ursprünglich Aethiopier. Ihr Wohnsitz ist die Insel Kerne, die ausserhalb den Säulen des Herkules liegt. Auch pflügen sie das lybische Gebiet um den Fluß Aunon, und haben viel Gold. Dieser Phorkyn herrschte über die drey Säulen des Herkules, und ließ eine güldene Bildsäule zur Ehre der Minerva, vier Ellen hoch, aufrichten. Bey den Kernaeern aber führt die Minerva, den Namen Gorgo, so wie bey den Thraciern die Diana Bendia, bey den Kretensern Diktynna, bey den Lacedaemoniern Oupis heißt. Ehe aber noch diese Bildsäule in

72) Nach dem Apollodor Bibl. II. 4. hatten sie nicht nur ein Auge, sondern auch einen Zahn, und Aeschylus Prometh. vinct. v. 792. ff. sagt, daß sie auch ein Horn gehabt hätten.

in dem Tempel konnte errichtet werden, starb Phorkyn, hinterließ aber drey Prinzeßinnen, Stheno, Euryale und Medusa. Diese aber wollten durchaus unverheyrathet bleiben, theilten ihr Vermögen, und jede regierte in einer dieser drey Inseln. Es beliebte ihnen aber, die Gorgo weder im Tempel aufzustellen, noch zu zertheilen, sondern als einen gemeinschaftlichen Schatz wechselsweise zu verwahren. Phorkyn hatte übrigens einen Mann von rechtschaffenen Charakter zum Freunde, den sie, wie das Auge, damit sie sahen, in jeder Angelegenheit zu Rathe zogen. Zu eben der Zeit verheerte Perseus, ein Flüchtling aus Argos, mit einigen Schiffen, und der bey sich habenden Mannschaft, die Meerküsten, und da er erfuhr: daß die Königin unter diesen Prinzessinnen Gorgo hiesse, und zwar viel Gold aber wenig Mannschaft habe: so besetzte er mit seiner Flotte die Meerenge zwischen Kerne und Gades, 73) und bekam ihr Auge gefangen, indem

er

73) Gadeir, bey den Griechen τα Γαδειρα und ἡ Γαδειρα und bey unsern Schriftsteller ἡ Γαδειρέων, wobey man νῆσος, ergänzen muß bey den Lateinern *Gades*, heutzutage Cadiz, ist nach Herrn Mannert, (Geographie der Griechen und Römer. Nürnberg 1788. 8.) eine sehr alte Pflanzstadt der Phoenicier. Der Name bedeutet einen Zaun, weil sich dieses Volk hier die westliche Gränze der Erde dachte. Sie lag auf der Nordwestspitze der Insel gleiches Namens, die sehr viel ähnliches mit der Gestalt eines Schinkens hat. Die breite Seite derselben nähert sich dem festen Lande, von welchem sie nur durch eine, 1 Stadium breite Meerenge getrennt ist; die schmale Seite lauft nordwestlich in das Meer, auf der äussersten Spitze liegt die Stadt. Die Insel ist, von der Brücke angerechnet, welche sie mit dem festen Lande verbindet, und wo auf der Insel Herkules Tempel stand, bis an die nörd-

er das Meer von einer Insel zur andern durchkreuzte. Dieser versicherte ihm aber: er habe bey ihnen nichts weiter zu holen, als die Gorgo, deren Gewicht am Golde er ihm anzeigt. Da nun diese Prinzessinnen auf oben erwähnte Art, sich ihres Auges, nicht mehr wechselsweise bedienen konnten, so kamen sie zusammen, und eine beschuldigte die andere, daß sie das Auge hätte. Da nun keine gestehen wollte, daß sie das Auge hätte, so äusserten sie insgesamt über den Vorfall ihre Verwunderung. Unterdessen landet Perseus bey ihnen an, und macht bekannt: er besitze ihr Auge, würde es ihnen aber dann erst wiedergeben, wenn sie ihm den Auffenthalt der Gorgo anzeigten; und drohet ihnen sogar zugleich den Tod, wenn sie ihm denselben verheelten. Medusa sagt, sie würde es nicht entdecken; Stheno aber und Euryale zeigen sie ihm. Nun tödtete er die Medusa, und gab den andern ihr Auge wieder. Hierauf hauete er die Gorgo in Stücken, ließ sich ein dreyruderiges Schiff geben, steck-

nördlichste Spitze über der Stadt, wo sich Saturnus Tempel befand, 96 Stadien, oder 12000 Schritte breit, theils ungleich schmäler. Die Nordseite ist felsicht und rauh, die südöstliche sumpficht, aber mit herrlicher Viehweide. In den ältesten Zeiten war sie mit wilden Oelbäumen besetzt, und von diesen soll sie den Namen Katinusa erhalten haben. (Heutzutage die Insel Leon). In dem auf dieser Insel befindlichem Tempel, waren zwo Säulen, welche viele für die berüchtigten Säulen Herkules ausgeben. Die Aufschrift war aber phoenicisch, und enthielt ein Verzeichnis der Unkosten, welche auf die Errichtung des Tempels waren gewendet worden. — An allen weit gegen Westen entfernten Orten suchte und fand man Herkules Säulen. — der Tempel war sehr reich.

steckte den Kopf der Gorgo darauf, und legte dem Schiffe den Namen Gorgo bey. Mit demselben schiffte er umher, und erpreßte von den Insulanern Geldsummen, und ließ alle über die Klinge springen, die ihre Auszahlung verweigerten. In eben dieser Absicht landete er auch einst bey den Seriphiern, forderte von ihnen Geld ein, und begab sich, um die Zeit, da sie es zusammen geschossen haben solten, wieder auf ihren Markt. Diese aber hatten plötzlich die Insel Seriph verlassen. Als nun Perseus, da er zum zweitenmal landete, um das Geld einzutreiben, auf den Markt kam: so traf er daselbst Niemand an, als Steine, in der Länge eines Menschen. Er pflegte daher zu den übrigen Insulanern, wenn sie das Geld nicht erlegen wollten, zu sagen; „Hütet euch ja, daß es euch nicht gehe, wie den „Seriphiern, die auch versteinert wurden, als sie „das Haupt der Gorgo erblickten.“ 74)

Drey und dreyßigstes Capitel.

Von den Amazonen.

Folgende Erzählung hat man von den Amazonen: sie wären keine Frauenzimmer, sondern wil-

74) Man hat diese Fabel sehr sinnreich zu erklären gesucht, und da man nicht weiß, wer die Gorgonen gewesen sind, so haben die Gelehrten die seltsamsten Hypothesen darüber, erdacht, aus denen nichts weiter erhellt, als als daß man über diese im Grunde auch sehr unwichtige Sache nichts Bestimmtes sagen kann. Le Klerk zum Hesiod Theog. v. 280. S. 52. erklärt die Erzählung von den Schiffen des Perseus, welche die Namen und Bild-

wilde Mannspersonen gewesen. Sie hätten wie die Thracierinnen, bis auf die Schenkel herabhängende Kleider getragen, ihr Haar hätten sie mit Kopfbinden umwunden, und den Bart sich rasiren lassen. Deswegen hätten sie von ihren Feinden den Namen Weiber erhalten. Die Amazonen waren also von Natur streitbare Leute. Denn es ist gar nicht wahrscheinlich, daß es je eine solche Armee von Frauenzimmern gegeben habe, da man jetzt nirgends eine solche Armee findet. 75)

Vier-

Bildnisse der sogenannten Gorgonen führten, und mit Elfenbein, Pferden aus der heutigen Barbarey, und Afrikanischen Früchten beladen waren. Plinius hist. nat. VI. 31. versteht unter denselben wilde, rauhe, in Wäldern umher irrende Weiber von ausserordentlicher Schnelligkeit, dergleichen Hanno der Karthaginenser, auf seiner Reise entdeckte. Abt Banier macht ganz treuherzig wilde Schaafe daraus; noch andere glauben, es wären afrikanische Stuten gewesen. Alles dies bleibt aber Muthmaßung. Ueberhaupt ist das Geschlecht des Phorkys und der Ceto, wie Herr Hofrath Heyne in der Com. de Thg. Hes. pag. 142. sagt, für uns ganz unerklärbar. Theils scheinen die Fabeln sich aus Phoenicien herzuschreiben, aber sehr verstümmelt zu seyn, theils aus Schiffernachrichten aus den westlichen Gegenden Spaniens und Afrika, theils aus Dichterideen und Dichterschmuck, aus den Gedichten von den Thaten des Perseus und des Herkules und der Argonauten entstanden zu seyn. Ueberhaupt aber zeugen die Fabeln von dem höchsten Alterthum, wo die Einbildungskraft noch zügellos und unausgebildet war. Vergl. H. H. Heyne z. Apollodor. II. 4. 2. S. 295.

75) Von diesen Amazonen ist so viel gefabelt worden, daß man zuletzt gar an ihrer Existenz gezweifelt hat. Indessen hat man dennoch glaubwürdige Fakta, welche beweisen,

Vier und dreißigstes Capitel.

Von dem Orpheus.

Ungegründet ist auch die Erzählung vom Orpheus: daß, wenn er auf der Leyer gespielt hätte, vier=

weisen, daß die ältern Amazonen würklich existirt haben. Es sind noch verschiedene Denkmäler und sogar Münzen vorhanden, welche nebst den bewährtesten Geschichtschreibern ihre Existenz so deutlich darthun, daß kein historischer Zweifel mehr stattfindet. Ihr Wohnsitz war an dem Fluße Thermodon in Pontus, wo ihre Hauptstadt Themyscira war. Ihrem Namen giebt man eine sehr verschiedene Deutung. Gemeiniglich leitet man ihn aus dem Griechischen her, und da soll er Personen bedeuten, die mit einem Gürtel versehen sind, (von αμα und und ζωνη, der Gürtel). Dieser Name soll ihnen von den Griechen beygelegt worden seyn, weil sie beständig einen Gürtel trugen, welches in Griechenland und im ganzen Orient, ein Sinnbild der Keuschheit, der Sittsamkeit und der Ehrbarkeit der Weibspersonen war, und ein großer Theil der Amazonen behauptete auch in der That eine ewige Jungferschaft, die andern legten ihren Gürtel nicht eher ab, bis die Nothwendigkeit ihrer Republik Bürgerinnen zu verschaffen, sie verpflichtete, Umgang mit Mannspersonen zu pflegen. Andre leiten ihren Namen von μαζος, die Brust, und dem verneinenden α ab, und sie sollen daher Amazonen (d. i. die Brustlosen) genannt worden seyn, weil sie den jungen Mädchen, in ihrer zarten Kindheit die Brust ausbrannten, um sie zum Fechten fertiger zu machen. Die wahrscheinlichste Meynung ist, daß sie gemeine Weiber der Scythen gewesen, welche sich unter Anführung des Ylinus und Scolopitus bey Kappadocien in Kleinasien niedergelaßen, und sämmtlich durch Hinterlist der benachbarten Völker umgebracht sind. Nach Herodots Berichte hießen die Amazonen bey den Scythen Ajorpata, d. i. Männermörderinnen, und daraus sollte man fast schließen, daß sie ihre Männer selbst ermordet hätten.

vierfüßige Thiere sowohl, als Vögel und Bäume ihm nachgefolgt wären. Ich denke mir die Begebenheit so. Einst zerrissen die wüthenden Bachantinnen in Pierien Schaafe, und verübten noch viele andre Gewaltthätigkeiten. Hernach gingen sie auf das Gebirge, und hielten sich daselbst einge Tage auf. Da sie aber lange daselbst verweilten, 76) so ließen die Pierier, aus Besorgniß für ihre Weiber und Töchter den Orpheus holen, und baten ihn auf ein Mittel zu denken, um diese Bachantinnen vom Berge herunter zu bringen. Orpheus stiftete

hätten. Merkwürdig ist, was Diodor von ihnen sagt: „Am Flusse Thermodon, wohnte ein Volk, das von „Weibern beherrscht ward. Hier errichtete eine Königin ein Heer von Weibern, übte es in kriegrischen „Uebungen, und bezwang einige benachbarte Völker. „Da das Glück sie begünstigte, überhob sie sich, nannte „sich eine Tochter des Mars, und wies den Männern „alle weibliche Verrichtungen an, die Männer befanden „sich in Erniedrigung und Knechtschaft. Den neugebohrnen Knaben wurden Beine und Arme gelähmt, „den Mädchen aber die rechte Brust verbrannt, damit „sie nicht wachsen und ihnen in der Schlacht hinderlich „seyn möchte. Hievon soll die Nation den griechischen „Namen Amazonen (d. i. Brustlosen) erhalten haben. „Diese Königin, welche alle Völker bis an den Tanais „besiegte, blieb in einer Schlacht. Auf dem Throne „folgte ihr ihre Tochter, welche ihre Herrschaft bis nach „Thracien verbreitete, und auf der andern Seite bis „nach Syrien vordrang.“ So weit Diodor. Vergl. Heinr. Georg. Hoff Historisch kritische Encyclopädie über verschiedene Gegenstände, Begebenheiten und Charaktere berühmter Menschen. Erster Theil. Preßburg 1787. S. 49 : 64.

76) So übersetze ich die Worte *ως δε εμειναν*, und setze mit Herrn Prof. Fischer hinter *εμειναν* ein Comma, und ziehe *οι πολιται* zu dem folgenden *μεταπεμψαμενοι*. Dann hat *μενειν* die Bedeutung, diutius commorari in monte.

te also, dem Bachus zu Ehren, die Orgia, und führte unter dem Klange seiner Leyer, die Rasenden vom Berge herab. Itzt kamen sie zum erstenmal mit Thyrsusstäben, und allerlei Zweigen von allerlei Bäumen vom Berge herab. Den Leuten nun, die damals diesen wunderbaren Anblick hatten, kam es anfangs vor, als wenn die Bäume selbst herabgeführt würden, und sie sagten daher: „Orpheus „führe, indem er auf seiner Leyer spiele, den Wald „vom Berge herab." Hieraus hat die Fabel ihren Ursprung. 77)

Fünf-

77) Orpheus war ein Thracier, und Schüler des Linus, und Gefährte der Argonauten. Er lebte ums Jahr der Welt 2748, und also noch vor dem trojanischen Krieg zu den Zeiten Josua und der Richter; lernte seine Weisheit in Aegypten, und brachte sie zu erst nach Griechenland. Durch seine Dichtkunst und Musik, entwöhnte er die zu seiner Zeit noch sehr rohen Griechen mehr und mehr von ihrer Wildheit, und flößte ihnen Liebe zum gesellschaftlichen Leben ein. Daher die bekannte Fabel, die uns die Alten erzählen, daß die wildesten Thiere durch seinen Gesang gezähmt und herbeigelockt, Felsen und Wälder ihm gefolgt, und die reißendsten Ströme, gleichsam voll Aufmerksamkeit in ihrem Laufe still gestanden wären, ja daß selbst der unerbittliche Beherrscher der Unterwelt ihm erlaubt hätte, seine Göttinn Eurydice zur Oberwelt mit sich zurückzuführen. Man vergl. Apollodor Bibl. I. 2. 1. und Horaz de antepoetica. 391. desgl. Herr Hofrath Wiedeburg im hum. Mag. von 1787. S. 248-61. Eine trefliche Bearbeitung dieser fabelhaften Erzählung, in Form eines Singspiels, der Tod des Orpheus, vom Herrn Prof. Jacobi, findet man im 9ten Stück des neuen deutschen Museums. vom Jahr 1790.

Fünf und dreißigstes Capitel.

Von der Pandora.

Daß Pandora zuerst selbst aus Erde gebildet worden, und nachher andern diese Bildung wiedergegeben habe, ist eine ganz abgeschmackte Fabel. Ich stelle mir die Sache so vor. Pandora war ein griechisches Frauenzimmer, von ausserordentlichem Reichthum. Wenn sie also ausging, so pflegte sie sich sehr zu putzen, und mit vieler feinen Erde zu schminken. So ist die Sache. Die Fabel aber schuf sie zum Abentheuerlichen um. 78)

Sechs=

78) Die Fabel ist eigentlich diese. Jupiter schickte den Prometheus, aus Rache gegen den letztern, der ihm das Feuer heimlich aus dem Himmel gestolen, die Pandora zu. Sie war ein sehr schönes Frauenzimmer, die Vulcanus auf Befehl des Jupiters aus Erde, die er mit Wasser angemacht hatte, so verfertigt hatte, daß sie an Schönheit den Göttinnen nichts nachgab. Ausser derselben hatten sie die Götter mit allen Vorzügen begabt; daher sie auch ihren Namen hat, welcher einen, der alle Vorzüge hat, bedeutet. (Von παν, alles und δωρον Geschenk) Sie bekam noch überdies eine Büchse, in welcher alles Unglück, so nur dem menschlichen Geschlechte begegnen konnte, eingeschlossen war. Prometheus warnte zwar seinen Bruder, keine Geschenke vom Jupiter anzunehmen; da ihm aber Mercurius diese Schönheit vorstellte, grif er begierig zu, und ließ sich also bethören. Pandora eröffnete aus Neugier die Büchse, und da flog alles Unglück heraus und verursachte den Menschen schwere Sorgen: nur allein die Hoffnung blieb in derselben, und flatterte nicht heraus, denn nach dem Rathe des Jupiters schob er den Deckel wieder

Sechs und dreyßigstes Capitel.

Von dem Menschengeschlechte aus Eschenbäumen.

Und läßt sich wohl je was abgeschmackteres denken, als die Sage: daß die erste Menschengattung ihren Ursprung den Eschenbäumen verdanke? 79) Nein! Es gab ehedem einen gewissen Melius, und seine Nachkommen erhielten von ihm, so wie die Hellener, von Hellen, und die Jonier von Jon, den Namen Melier. Ein ehernes und eisernes Zeitalter gabs nie. 80)

Sieben-

wieder zu, ehe sie fortkommen konnte. Die Uebel erfüllten die ganze Erde und das Meer, wanderten in unzählicher Menge unter den Menschen herum, und die Krankheiten schlichen bey Tag und Nacht leise unter den Sterblichen umher. Man sieht leicht, daß unter dieser Fabel der Ursprung des Bösen in der Welt abgebildet werden soll. Man vergl. Hesiods Wirthschaftsgedicht v. 47. und seine Theogonie. v. 521-579.

79) Jupiter schuf nach dem Hesiodus Opp. v. 108 ein Geschlecht aus Bäumen, ein hartes und rauhes Geschlecht das sich nur mit Kriegen beschäftigte, und anderer Ruhe störte, sie assen kein Getraide und hatten einen rauhen wilden Sinn. Sie waren groß und stark, ihre Wohnplätze waren stark verwahrt, und sich selbst bedeckten sie mit Erz. Die alte Fabel, daß die Menschen aus Bäumen gewachsen, hat ihren Ursprung daher, weil die alten rohen Menschen in Bäumen wohnten. Palaephatus macht hier aus μελιας von μελια, der Eschenbaum, einen eigentlichen Namen Μελιος, um sich am besten zu helfen und seine Fabel historisch zu erklären.

80) Bloß in den Köpfen der ältern Dichter, existirte ein solches Zeitalter. Diese reden sehr oft von vier merkwürdi-

Sieben und dreyßigstes Capitel.

Von der grünenden Keule des Herkules.

Man sagt: sie habe von sich selbst Blätter bekommen. Da aber diese an sich blätterlose Käule, wenn sie in die Erde gesteckt wurde, wieder ausschlug: so entstand daher die Fabel. 81)

Acht-

würdigen, sehr verschiedenen Zeitaltern, wovon das erste von ihnen das goldne, das zweite das silberne, das dritte das eherne, und das vierte das eiserne Zeitalter genant wird, die von einander, in Ansehung der Güte, eben so sehr abweichen sollen, als die Metalle, von welchen sie ihre Namen erhalten haben, in Ansehung ihres Werths von einander unterschieden sind. Das erste, nämlich das goldne, oder das glücklichste Zeitalter soll den Saturn zum Stifter gehabt haben, von welchem die alten Dichter erzählen, daß er von seinem Sohn Jupiter aus dem Himmel vertrieben worden sey, und sich hierauf in Italien niedergelassen habe. In diesem Zeitalter soll unter den Menschen die vollkommenste Unschuld und Reinigkeit der Sitten geherrscht haben, und daher Krieg, Krankheiten Mangel und andre Uebel ganz unbekannt gewesen seyn. Auf diese höchst glückliche Zeiten folgte das silberne Zeitalter, in welchem die Menschen von ihrer vorigen Einfalt und Reinigkeit der Sitten schon nach und nach abwichen, und dadurch auch ihre Glückseligkeit verminderten. Diese Verschlimmerung des menschlichen Geschlechts, nahm in dem ehernen Zeitalter noch mehr zu, und stieg endlich in dem eisernen Zeitalter, welches hernach beständig fortdauerte, auf einen solchen Grad, daß die Menschen durch die Ausschweifungen, denen sie sich überliessen, in alle Arten von Elend geriethen. Diese Zeitalter hat sehr schön besungen Ovidius in seinen Verwandlungen. 1 B. V. 89 — 112.

81) Herr Rektor Meineke macht hierbey die Anmerkung: Diese Erzählung ist sehr dunkel, und der griechische

Text

Acht und dreyßigstes Capitel.

Von dem Wallfische.

Von dem Wallfische erzählt man: er habe die Trojaner übers Meer besucht. Ueberlieferten sie ihm nun ihre Töchter, so entfernte er sich; geschah dies aber nicht, so verwüstete er ihr Gebiet.[82] Wer sieht aber nicht gleich das Abgeschmackte dieser Erzählung ein, daß die Väter ihre eigenen Töchter ihm zu fressen gegeben hätten.[83] Nein! Ein gewisser angesehner mächtiger Regent, der eine grosse

Text so wie bey der vorhergehenden Erzählung verstümmelt zu seyn. Palaephatus scheint dies zu sagen: es würde überhaupt genommen, fabelhaft klingen, von der Keule des Herkules zu sagen, sie habe Blätter bekommen, welches fabelhafte wegfiele, so bald man hinzusetzte: sie sey vorher in die Erde gesteckt. Denn sie war nach dem Zeugnisse des Pausanias, in Attic. p. m. 22. von einem Oelbaume, dessen Zweige, auch ohne Wurzel in die Erde gesteckt, wieder grünen, so lange sie nemlich noch Saft haben, welches Virgil Georg. II. 30 bestätigt.

82) Apollodor Bibl. II. 5. giebt uns über diese fabelhafte Begebenheit folgenden Aufschluß. In Troja, sagt er, trugs sich zu, daß diese Stadt durch den Zorn des Apollo und Neptuns in gefährlichen Umständen war. Denn Apollo und Neptun wollten die Unbilligkeit des Laomedon prüfen, verwandelten sich deswegen in Menschen, und kamen mit ihm um einen gewissen Lohn überein, Pergamus zu befestigen. Als die Mauren fertig waren, gab er ihnen den Lohn nicht. Apollo schickte deswegen die Pest, und Neptun mit einer Wasserfluth einen Wallfisch, der die Leute auf dem Felde verschlang.

83) So übersetze ich εκτιθεσθαι. Apollodor am a. O. erklärt es durch προτιθεναι βοραν κητει.

Seeflotte unterhielt, verheerte die asiatische Meerküste, die die Trojaner besaßen. Man entrichtete ihm Tribut, oder wie es andere nennen Contribution. 84) Geld hatten die damals lebenden Menschen noch nicht, aber doch andere bewegliche Güter. Es forderte also gedachter Regent, daß einige Städte ihm Pferde, und andere ihm Frauenzimmer ausliefern sollten. Bey den Landeseinwohnern aber führte dieser Regent den Namen Ketus, 85) da er doch eigentlich Keton hieß. Ketus seegelte also zur gehörigen Zeit ab, um seine Contribution einzutreiben. Die ihm dieselbe nicht zahlten, deren Gebiet verheerte er. Einsmals kam er nach Troja, zu eben der Zeit, als Herkules mit seiner griechischen Armee daselbst anlangte. König Laomedon hatte ihn nämlich in Sold genommen, um den Trojanern Hülfe zu leisten. Keton setzte also mit seiner Armee ans Land, und man rückte weiter vor. Herkules aber und Laomedon, die auf ihn stiessen, ermordeten ihn. Aus diesem Vorfall entstand die Fabel. 86)

Neun-

84) Ich habe beyde Wörter, die einerley Bedeutung haben, mit Herrn Rektor Meineke durch zwey ähnliche teutsche übersetzt. Wenn er aber glaubt, daß die Worte *ον τινες δασμον καλουσιν* einer Glosse ähnlich sähen, so kann ich ihm hierin nicht beystimmen. Konnte nicht Palaephatus durch den Ausdruck *ον τινες*, Personen aus andern Gegenden anzeigen, die was in ihrer Sprache Φορος hieß, durch *δασμος* ausdruckten.

95) *κητος* ist nämlich der griechische Name eines Wallfisches.

86) Diese Erklärung stimmt mit der Erzählung der Fabel sehr gut überein. In Troja entstand eine Pest; eine Wasser-

Neun und dreyßigstes Capitel.

Von der Hyder.

Von der Hydra erzählt man: sie wäre eine Schlange zu Lerna gewesen, die funfzig Köpfe, aber nur einen Leib gehabt hätte, und wenn ihr Herkules einen abgehauen, so wären zween wieder gewachsen; endlich sey ein Krebs gekommen und habe der Hydra beygestanden. 87) Aber der ist ein Thor, der da

 glaubt,

Wasserfluth riß einen Theil der Befestigungen nieder und ein Seeräuber, er mag nun Keton geheissen, oder einen Walisisch zum Wapen des Schiffs gehabt haben, benuzte diese Umstände.

87) Diese lernaeische Schlange, die ihren Namen von dem bekannten See Lerna, wo sie sich aufhielt, erhalten hat, war von dem Typhon und der Echidna gezeugt; ein schrecklich Ungeheuer und ein Zögling der Juno, von ihr zum Verderben des Herkules genährt. Sie wird noch fürchterlicher als die Chimaera beschrieben; doch weichen die Poeten in ihrer Beschreibung, vornehmlich was die Anzahl ihrer Köpse betrift, gar sehr von einander ab. Denn der eine giebt ihr nur fünfe, der andre sieben, der dritte neune, und der vierte funfzig Köpfe. Ja manche sind mit dieser Anzahl noch nicht zufrieden, und machen sie gar zu einem neunzig oder hundertköpfigen Thiere. Diese Köpfe hatten ausserdem die sonderbare Eigenschaft, daß, wenn einer davon abgehauen wurde, an dessen Stelle zwey andre sogleich wieder wuchsen. Ihr Gift war von einer solchen Heftigkeit, daß schon die Menschen elendiglich dadurch ums Leben kamen, wenn diese Schlange nur ihre Fußstapfen anhauchte. Herkules dachte sie getödtet zu haben, als er einige der Köpfe ihr abgeschlagen hatte. Aber plötzlich wuchsen neue an ihrer Stelle hervor, und der Held wurde nicht eher Meister, bis sein Waffenträger

glaubt, daß so was wirklich geschehen sey. So verhält sich die Sache. Es gab einen Fürst Lernus. Damals wohnten aber noch alle Menschen in gewissen Kantons, und jeder dieser Kantons hatte seinen eigenen Fürsten. Sthenelus, Perseus Sohn beherrschte den größten und volkreichsten, nämlich Mykene, Lernus aber wollte sich ihm nicht unterwerfen. Es kam also zwischen beyden zum Krieg. Nun hatte Lernus beim Eingange zu seinem Lande ein festes Kastell, das funfzig tapfre Schützen vertheidigten, die unaufhörlich Tag und Nacht auf dem Thurme waren. Dieses Kastell hieß Hydra. Hierher schickte Eurystheus den Herkules, der es eroberte. Herkules Leute aber schossen mit feurigen Pfeilen nach den Schützen auf dem Thurme. Wurde nun einer getroffen und blieb: so stiegen zwey Schützen statt eines hinauf, wofern der vorher getödtete sich tapfer gehalten hatte. Als nun Herkules durch den Lernus mit Krieg in die Enge getrieben ward, so nahm er eine auswärtige Armee in Sold. Karkinus hieß der Held, der ihm mit derselben zu Hülfe kam, ein Mann von ausserordentlicher Stärke und kriegerisch. Mit diesem Beystande zog Lernus gegen den Herkules zu Felde. Nachher leistete diesem Jolaus, Iphiklus Sohn und

träger Jolaos das Wachsthum der neuen Köpfe durch Feuerbrände, die er auf die Wunden hielt, verhinderte. Es kam zwar der Hydra ein ungeheurer Krebs aus dem lernaeischen Pfuhle zu Hülfe, der dem Herkules mit seinen großen Scheeren in die Füße zu kneipen suchte; allein durch Hülfe seines Vetters bezwang er auch dieses feindliche Geschöpf, und erhielt über beyde einen vollkommenen Sieg.

und Herkules Brudersſohn, mit einer Armee von Theben ſeinen Beyſtand. Nun rückte Herkules gegen den bey Hydra gelegenen Thurm, zündete ihn an, richtete mit dieſer Kriegsmacht alle Schützen zu Grunde, ſchleifte Hydra, und hieb die Armee nieder. 88) Daher hat die Fabel ihren Urſprung; und

88) Es entſteht beym Leſen dieſer Erzählung die ganz natürliche Frage: Was iſt von dieſer Erzählung zu halten? Gehört die vielköpfige Schlange ganz in das Reich der Hirngeſpinnſte, oder nur unter diejenigen Erzählungen, die durch allerhand fabelhafte Zuſätze und Ausſchmückungen verändert worden ſind? Viele Schriftſteller behaupten das erſte, und halten die lernaeiſche Hydra für ein bloſſes Geſchöpf der Einbildungskraft. Einige hingegen erklären die vielen Köpfe der lernaeiſchen Hydra durch ſo viel Bäche aus dem See Lerna, die das umliegende Land ſehr oft überſchwemmt und verwüſtet hätten. Dieſen Ueberſchwemmungen ſoll Herkules durch gute Dämme vorgebeuget, und dadurch das herumliegende Land gegen den Schaden, den ſonſt das Waſſer dieſes Sees verurſacht, geſichert haben. Noch andre machen aus den Köpfen der Hydra Räuber, die ſich in der Gegend des lernaeiſchen Pfuhls aufgehalten hätten und von Herkules erlegt worden wären. Am beſten erklärt Herr Herrmann in ſeinem Handbuch der Myth. S. 75. dieſe Erzählung, wenn er ſagt: Sie iſt vielleicht bloſſes Dichterbild aus den Epiſchen Gedichten des Herkules; aber doch von dem älteſten Zuſtande Griechenlandes, beſonders der Natur des Peloponnes abgezogen, wo, vor der Zeit einiger Cultur, groſze Seen und Sümpfe waren, weil die von Arkadien herunterſtrömenden Quellen keinen Ausgang in das Meer hatten, an deſſen Ufern noch ungeheure dichte Waldungen ſtanden, die dieſe Sümpfe noch mehr einſchloſſen. Daher konnten natürlich viel ungeheure wilde Thiere ſich da aufhalten, und denen da herum ſich aufhaltenden und niederlaſſenden Leuten ſehr beſchwerlich ſeyn. Die erſte Cultur fieng nun damit an, den Sümpfen Canäle in die See zu machen und die wilden Thiere auszurotten. Hierzu gehörte Muth, Kraft, Standhaftigkeit; derjenige, der das nun unternahm, wurde als ein groſzer Mann

und noch jetzt mahlt man die Hydra als eine Schlange, und breitet dadurch die Fabel aus. 98)

Vierzigstes Capitel.
Von dem Cerberus.

Cerberus, sagt man, war ein Hund mit drey Köpfen. 90) Aber es ist wohl offenbar, daß er

Mann betrachtet, als ein Wohlthäter. Und dies nun trugen die folgenden Dichter auf den Herkules über.

89) Die Worte von και bis αναπλαττουσιν stehen in manchen Ausgaben dieses Schriftstellers nicht, und Herr Prof. Fischer hat in der neuesten Ausgabe dieses Schriftstellers (Leipzig 1789) dieselben ausgelassen. Dies hat auch Stroth in der zweiten Auflage seiner griechischen Chrestomathie gethan, wiewol er sie noch in der ersten Auflage derselben beybehielt, mit beygefügter Anmerkung. Haec quae sequuntur verba, jam pridem mihi suspecta, delenda esse censeo. Und das mit Recht. Ich halte sie auch izt für untergeschoben, ob ich sie gleich 1788 in meiner Ausgabe, wo ich den Fischerschen Text nach der größern Ausgabe von 1773 befolgte, um keine kritische Neuerungen zu machen, beybehielt.

90) Gemeiniglich beschreibt man ihn als einen grausamen und fürchterlichen Hund, bisweilen auch als einen Drachen, dem einige drei, andere funfzig, und noch andere hundert Köpfe beylegen. Er war ein Sohn der Echidna und des Typhon. Anstatt der Haare soll er auf dem Körper, besonders auf dem Halse und Rücken, lauter Schlangen gehabt haben. Vor seiner Häßlichkeit soll sogar die Sonne finster geworden seyn, und von einem Menschen, der ihn einmal von ohngefähr erblickt hatte, wird erzählt, daß er durch seinen Anblick sogleich in einen Stein verwandelt worden sey. Er lag eigentlich im Eingange an der Hölle, wo er das Amt eines Wächters

er, so wie Geryon, von der Stadt, 91) den Namen Trikarenus 92) erhalten habe. Man bediente sich nämlich etwa folgendes Ausdrucks! „O welch „ein schöner grosser trikarenischer Hund!„ Uebrigens erzählt man von ihm, Herkules habe ihn aus der Hölle heraufgeholt. Die Begebenheit aber verhält sich so. Geryon hatte bey seiner Heerde grosse und rasche Hunde. Der eine hieß Cerberus, der andere Orus. Den Orus hatte Herkules, ehe er die Kühe in der Gegend um Trikarenia 93) entführte, getödtet; Cerberus aber blieb bey der Heerde. Ein gewisser Mykener, Namens Molottus, wollte den Hund gern haben, und ersuchte zuvörderst den Eurystheus, ihn denselben abzulassen. Da Eurystheus das nicht wollte, so beredete er die Hirten, den Hund in eine gewisse Höhle, bey Taenarum im Lacedämonischen einzusperren, und ihn

ters verrichten mußte. Die Ankommenden ließ er alle ungehindert hinein; aber keiner durfte es vor dem Herkules wagen, den Rückweg aus der Hölle wieder zu versuchen. Herkules hingegen ließ sich auf seiner Reise in die Hölle durch nichts abhalten, seinen Muth auch an diesen fürchterlichen Wächter zu versuchen, den er, um dem Verlangen des Eurystheus ein Genüge zu thun, herausschleppte und in Ketten schlug. Man vergl. Apollodor Bibl. II. 5. Hesiod Theog. v. 311. ff. Homer Jl. Θ. 368. Odyss. λ. 622. ff.

91) Trikarenia. Man vergl. das 25ste Cap. Anm. 56.

92) Der Dreyköpfige.

93) Statt τρικαρια liest Herr Prof. Fischer in seiner neuesten Ausgabe τρικαρηνια, und beruft sich auf das Zeugniß einer moscovitischen Handschrift, die Herr Prof. Matthaei verglichen hat; doch läßt sich auch τρικαρια beybehalten, wenn man χωρα ergänzt. So hat es auch Stroth verstanden, der bey dieser Stelle die Anmerkung macht: Hoc mihi nomen regionis circa τρικαρηνιαν, non urbis ipsius esse videtur.

mit seinen Hündinnen laufen zu lassen. Nun schickte Eurystheus den Herkules aus, um den Hund aufzusuchen. Nachdem er den ganzen Peloponnes durchirrt hatte, so kam er endlich dahin, wo ihm der Auffenthalt des Hundes war angezeigt worden. Er stieg also in die Höhle und holte den Hund heraus. Daher entstand denn unter den Leuten die Sage: „Herkules ist durch die Höhle in die Hölle „herabgestiegen, und hat den Hund 94) herauf„gebracht.“ 95)

Ein und vierzigstes Capitel.

Von der Alceste.

Man erzählt die zum Trauerspiel so sehr passende Fabel: daß, da Admet einst sterben wollte, sie gern für ihn den Tod übernommen hätte; Herkules aber habe durch ihre zärtliche Liebe gerührt, sie mit Gewalt der Unterwelt entrissen, aus derselben sie

94) Den Cerberus.

95) Es läßt sich, so wie viele andre Dinge aus der alten Zeit, nicht genau bestimmen, was die alten Poeten auf den Einfall gebracht habe, vor die Hölle einen vielköpfigen Hund oder Drachen als Wächter zu stellen. Doch ist die Meynung derer nicht unwahrscheinlich, welche behaupten, daß in einer tiefen Höhle des Taenarus sich ehemals eine grosse Schlange aufgehalten, und die um dieses Vorgebürge liegenden Gegenden verwüstet habe. Weil man nun diese Höhle in den ältesten Zeiten für den Eingang zur Hölle ansah, so kann daher die Sage sehr leicht entstanden seyn, daß dieser Drache den Eingang zur Unterwelt bewachen müsse.

sie herauf geführt, und dem Admet zurück gegeben. Allein meiner Meynung nach, vermag niemand einem Verstorbenen das Leben wieder zu geben. Die Sache verhält sich aber ohngefähr so. Als den Pelias seine Töchter getödtet hatten, so setzte ihnen Akastus, des Pelias Sohn nach, bekam sie aber nicht in seine Gewalt; Alceste aber floh nach Pherae, zum Admetus, ihres Bruders Sohn. Da sie nun ihre Zuflucht zum Heerde genommen hatte, so wollte sie Admetus dem Akastus auf sein Begehren nicht ausliefern; Akastus aber belagerte mit einer zahlreichen Armee die Stadt, und beschoß sie mit feurigen Pfeilen. Admetus selbst, der mit einigen Officiers bey Nacht einen Ausfall that, ward lebendig gefangen, und Akastus drohte, ihn zu tödten. Da Alceste aber hörte, daß Admetus ihrentwegen getödtet werden sollte, ging sie zur Stadt hinaus und überlieferte sich selbst. Admetus ward also vom Akastus wieder auf freyen Fuß gestellt, jene hingegen seine Gefangene. Daher sagten die Leute: „Alceste hatte viel Muth, sich freywillig für „den Admetus in den Tod zu geben." Aber so wie die Fabel erzählt, geschah die Sache nie. Um eben diese Zeit kam Herkules, da er Diomedes Pferde irgend woher weggetrieben hatte, auf dieser Reise zu dem Admetus, der ihn bewirthete. Als nun Admetus einsmals das traurige Schicksal der Alceste beklagte, griff Herkules voll Unwillen den Akastus an, richtete seine Armee zu Grunde, theilte die Beute unter seine Truppen, und gab dem Admetus die Alceste wieder. Man sagte daher: „Herkules befreyete durch ein glückliches Ohngefähr

„die

„die Alceste vom Tode." Aus diesem Vorfall entstand also die Fabel.

Zwey und vierzigstes Capitel.

Von dem Zethus und Amphion.

Hesiodus 96) und andere Schriftsteller erzählen: sie hätten durch Hülfe der Cither, die Mauern von Theben erbauet. 97) Ja einige behaupten sogar: daß durch den Klang derselben, die Steine sich von selbst auf die Mauer erhoben hätten. Die wahre Begebenheit ist aber diese. Sie waren sehr gute Citherspieler, die sich für eine gewisse Belohnung hören liessen. Geld hatten die damals lebenden Menschen noch nicht. Amphion und Zethus liessen daher bekannt machen: wer sie hören wollte, sollte

96) In den Gedichten, die wir noch izt von dem Hesiodus besitzen, findet sich hievon nichts.

97) Die früheste Geschichte der Stadt Theben in Griechenland, ist mit vielen fabelhaften Umständen durchwebt. Die ersten Stifter dieser Stadt, waren die beyden Brüder, Amphion und Zethus, (Zetheus) Söhne des Jupiter, die er mit der Antiopa, einer Tochter des Thebanischen Stroms Asopus, erzeugt hatte. Die Dichter sagen vom Amphion, er habe die Harfe so künstlich und beweglich spielen können, daß sich die Steine von selbst herzugewälzt, und die Erbauung der Mauer erleichtert hätten. Eigentlich waren Amphion und Zethus wohl ein paar gütige und weise Fürsten, die die rohe Gemüthsart ihrer Unterthanen zu mildern, und nach ihren Absichten durch gelinde Nachgiebigkeit zu lenken wußten, obgleich Zethus ein wenig geneigter zur Strenge gewesen seyn soll, die auch Amphion oft billigen mußte, wenn Nachgiebigkeit und gelindes Zureden nicht immer helfen wollten.

sollte mit an der Mauer arbeiten. Keineswegs richteten sich also die Steine in die Höhe, um Zuhörer abzugeben, sondern es war vielmehr ein witziger Einfall, dessen man sich bediente: „daß durch Hülfe „der Leyer die Stadtmauer sey erbauet worden.“

Drey und vierzigstes Capitel.

Von der Jo.

Jo soll aus einem Frauenzimmer in eine Kuh verwandelt worden, und durch einen Wespenstich in Wuth gesetzt, von Argos aus, übers Meer nach Aegypten gekommen seyn. 98) Allein die Sache verhält

98) Jo war die Tochter des Flusses Inachus, in der Gegend vom Peloponnesus. Jupiter liebte sie, indem sie den Gottesdienst der Juno verrichtete. Um sie vor den scharfsichtigen Augen der Juno desto besser zu verbergen, verwandelte er sie in eine schöne weisse Kuh. Allein Juno ward des Betrugs gewahr, und bat also ihren himmlischen Gemahl, er möchte ihr die schöne Kuh zum Geschenk machen. Diese Bitte konnte er nicht ablehnen, ohne Anlaß zum Argwohn zu geben. Sobald Juno die verwandelte Jo in ihrer Gewalt sahe, ließ sie dieselbe durch einen Mann bewachen, der Argus hieß, und hundert Augen hatte; wovon, wann er schlief, nur zwey verschlossen waren, da die übrigen hingegen offen blieben. Argus nahm auch seines Amtes treulich wahr; dennoch ward er überlistet. Dem Jupiter lag viel zu sehr daran, seine verwandelte Geliebte zu sehen, und dazu war ihm kein Bubenstück zu entsetzlich, wenn er nur seinen Zweck erreichte, sollte es auch dem Argus das Leben kosten. Er berathschlagte sich in dieser Absicht mit dem Gotte Merkur, der die Kunst verstand, die Leute zu beschwatzen, auch auf der Flöte schön spielen konnte. Dieser Merkur kam also in der Gestalt eines Hirten

verhält sich so. Jo war die Tochter eines Königs von Argos. Die Einwohner von Argos bezeugten ihr dadurch ihre Achtung, daß sie sie zur Priesterin der Juno machten. Da sie aber einst schwanger ward, flüchtete sie aus Furcht vor ihrem Vater und den Argivern aus der Stadt. Die Argiver aber setzten ihr nach, und würden sie, wenn sie sie irgendwo gefunden hätten, in Ketten und Banden gelegt haben. Das gab denn Veranlassung zur Sage: „sie flöhe, gleich einer wüthenden Kuh nach Aegypten. 99) Hieraus entstand also die Fabel.

Vier=

Hirten zum Argus, und spielte ihm auf der Flöte vor, und es gelang ihm auch, mittelst der angenehmen lieblichen Melodien, daß dem guten Argus eine Auge nach dem andern zufiel, und er in dem tiefsten Schlafe lag. Merkur benutzte diesen Zeitpunkt, und tödtete ihn mit einem Schwerde. Zum ewigen Gedächtniß einer Begebenheit, bey welcher sich die Götter Jupiter und Merkur so bübisch bezeigt hatten, nahm Juno des Argus Augen, und versetzte sie in den Schweif des Pfauen. Hieraus muß man auch das Sprüchwort erklären. Argo vigilantior. — Juno aber, um sich für die Ermordung des Argus zu rächen, schickte große Fliegen ab, welche die Kuh durch ihre Stiche rasend machten. Sie fieng an zu laufen durch Wälder und über Berge, schwamm durch den Bosporus, der eben daher den Namen erhalten haben soll, (von βους die Kuh und πορος, der Uebergang, die Ueberfahrt) durchstrich ganz Asien, und kam endlich nach Aegypten, wo sie ihre menschliche Gestalt wieder erhielt, den Epaphus gebar, und nach der Zeit mit diesem ihrem Sohne, unter den Namen Isis, als eine Gottheit verehrt wurde. Ihre Priester trugen Kleider vor Linnen, und klapperten mit einem Instrument, welches Systrum hieß; auch pflegten sie für Geld wahrzusagen. Man vergl. Apollodor Bibl. II. 1. Ovid. Met. I. 588. ff.

99) Unstreitig liegt bey der Geschichte der Jo irgend eine wahre Liebes= und Entführungsgeschichte zum Grunde.

Gewiß

Vier und vierzigstes Capitel.
Von der Medea.

Medea soll alte Leute durchs Kochen verjüngt haben. Eigentlich war die Sache so. Medea entdeckte zuerst eine Pflanze, womit man weiße Haare schwarz färben konnte. Sie machte also, daß alle Leute statt des grauen Haars schwarze Haare zu haben schienen. -- Auch war sie die erste Erfinderin der Schweißbäder. Wollte sich nun jemand derselben bedienen, so erzeigte sie ihm ihre Hülfe heimlich, damit es die Aerzte nicht erfahren möchten. Diese Beschäftigung nannte man das Kochen. Da nun die Leute durch den Gebrauch derselben, eine grössere Behendigkeit in Gliedern und dauerhaftere Gesundheit erlangten, und überdem die Zurüstungen, Kessel, Holz und Feuer sahen, so machten sie den Schluß, daß sie wirklich die Menschen koche. Pelias hingegen, ein alter schwacher Greiß, gebrauchte diese Schwitzkur auch, und starb. 100)

Fünf-

Gewiß ist es, daß ein Fürst, der in jenen Gegenden regierte, Inachus hieß, und daß es einen Strom gleiches Namens daselbst gab.

100) Medea war eine Tochter des Aeetes, Königs zu Kolchis, und Gemalin des Jason. Dieser Jason bat sie, sie möchte seinen Vater Aeson wieder jung machen. Sie that das: kochte aus geheimen Kräutern und Wurzeln einen Saft, zapfte dem Aeson das alte Blut völlig ab, und füllete die Adern mit diesem Safte wieder; und Aeson wurde ein muntrer Jüngling. Den Töchtern

Fünf und vierzigstes Capitel.

Von der Omphale.

Herkules sagt man, soll sie bedient haben. Das klingt aber sehr albern, da es auf ihm beruhte,

über

tern des Pelias erzählte sie das, und beredete sie ihren Vater zu zerfleischen und zu kochen, mit der Versicherung, ihn alsdann durch ihre Zaubereyen wieder jung zu machen. Damit sie die Sache desto eher glauben möchten, zerstückte sie einen Widder, kochte ihn, und machte ein Lamm daraus. Die Mädchen glaubten es, zerfleischten den Vater und kochten ihn. Medea aber kam mit ihrem Safte nicht nach, und so blieb Pelias todt, und der verjüngte Aeson bekam die Regierung. So erzählen uns diese Geschichte die Dichter. Man sieht wohl, daß historische Wahrheiten und Umstände unter einander gemengt sind. Wahrscheinlich hatte Medea für ihr Zeitalter reife Einsichten in die Kenntniß der Natur, und bediente sich derselben zum Wohlthun, wodurch sie dem grausamen Aeetes, ihrem Vater, täglich verhaßter wurde. Die Ankunft der Argonauten bot ihr einen sichern Ausweg zur Rettung an: sie bediente sich seiner, und folgte ihrem Jason nach Griechenland. Hier fand dieser seine Blutsverwandten durch die Grausamkeit seines Oheims Pelias aufs schrecklichste zu Grunde gerichtet. Sein Vater war mit Gift umgebracht, sein Bruder von dem Tyrannen mit eigner Hand ermordet, und seine Mutter gezwungen worden, sich selbst zu entleiben. Jason dürstete nach Rache, allein er war zu schwach, sie mit offenbarer Gewalt zu nehmen, und Medea half ihm auch jetzt aus der Verlegenheit. Sie machte durch ein gewisses Mittel ihre Haare grau und ihr Gesicht runzlicht, und gieng dann mit einem Bilde der Diana in die Stadt des Pelias. So bald sie auf einen öffentlichen Platz gekommen war, gab sie sich das Ansehen einer Begeisterten, und verkündigte dem zusammengelaufenen Volke: daß die Göttin, welche sie ihm zeige, zur Beglückseligung der

Thessa-

über sie und ihr Vermögen zu herrschen. Die Sache verhält sich vielmehr so. Omphale eine Tochter des Jordanus Königs der Lydier, die Herkules große Thaten vernommen hatte, ließ ihre Zuneigung zu ihm blicken; und Herkules gewann bald ihren Umgang lieb. Er zeugte mit ihr einen Sohn Laomedes, und da ihr Umgang ihm viel Vergnügen gewährte, so that er gern alles, was sie verlangte. 101) Einfältige Leute bildeten sich daher ein, daß er bey ihr in Diensten stehe. 102)

Sechs=

Thessalier aus dem Lande der Hyperboräer gekommen sey. Das Gerücht verbreitete sich in dem Pallast; Medea ward gerufen und sagte nun dem Könige, daß sie im Stande sey, ihm blühende Jugend und feste Gesundheit wiederzugeben; und zum Beweise, daß ihr dieses möglich sey, erschien sie plötzlich vor den Augen des erstaunten Hofs in der schönsten Jugendblüte. Nach einer so überzeugenden Probe, setzte Pelias volles Vertrauen in sie, und ließ sich, in der Hoffnung, als Jüngling wieder aufzuleben, ohne Wiederstand ermorden. Sobald dies geschehen war, gab Medea den laurenden Argonauten das verabredete Zeichen, und diese bemeisterten sich der Stadt.

101) Er liebte sie so sehr, daß er auf ihr Geheiß weibliche Kleidung anlegte, und mit ihren Mädchen spann.

102) Herkules wurde zu dieser Sclaverey durch einen Orakelspruch verdammt, um sich von dem Morde eines gewissen jungen Prinzen Iphitus, den er in der Raserey von den Mauern zu Tyrinth herabgestürzt hatte, zu reinigen. Merkur hatte ihn an die Omphale verkauft. Vergl. Apollodor Bibl. II. 6.

Sechs und vierzigstes Capitel.

Von dem Horne der Amalthea. 103)

Man erzählt: Herkules habe dieses Horn, wodurch er alles, was ihm beliebte, erlangt habe, überall bey sich geführt. Eigentlich aber verhält sich die Sache so. Herkules machte mit seinem Brudersssohn Jolaus eine Reise nach Boeotien, und kehrte in einem Gasthofe zu Thespiae, wo sich ein artiges reizendes Mädchen aufzuhalten pflegte, ein. Ihr zu Gefallen blieb er eine geraume Zeit daselbst. Jolaus hingegen, dem dies mißfiel, gerieth auf den Einfall, den erworbenen Gewinn, 104) den Amalthea in dem Horne liegen hatte, zu entwenden. Wollte nun Herkules etwas haben, so kaufte er es ihm von diesem Gewinnste. Ihre Reisegefährten pflegten daher zu sagen: „Herkules schaffe sich „durch den Besitz des Horns der Amalthea alles „an, was er nur wünschte.“ Dies gab Gelegenheit zur Erdichtung der Fabel.

Sieben-

103) So hieß nach der Fabel, diejenige Ziege, die den Jupiter säugte, als er sich in Creta vor dem Saturn verborgen hielt. Um sie nun dieser Gutthat wegen zu belohnen, versetzte er sie in den Himmel und beschenkte die Nymphen, welche ihn in seiner Jugend gewartet hatten, mit einem von ihren Hörnern, nebst der Kraft, alles was sie wünschten, hervorzubringen. Man vergl. auch das Wortregister zu meiner Ausgabe unter Αμαλθεια.

104) Aus ihren Liebschaften nämlich: Herr Prof. Fischer macht bey εμπολη in seinem Wortreg. die Anmerkung Haud

Sieben und vierzigstes Capitel.

Erzählung von dem Hyacinthus.

Hyacinthus war ein schöner und wohlgebildeter Jüngling aus Amyklae, auf den Apollo und Zephyrus mit einer gewissen Art von Wohlgefallen blickten. Beyde wurden von seiner Schönheit bezaubert, und beyde boten alle ihre Kräfte auf, um sich seiner Gegenliebe zu versichern. Apollo schoß; Zephyr aber wehete. An der Beschäftigung des Apollo fand Hyacinth Vergnügen; Zephyrs Blasen hingegen erfüllete ihn mit Schrecken und Furcht. Der Jüngling schenkte also seine Zuneigung dem Apollo, und reizte dadurch den eifersüchtigen Zephyr zum Kriege. Bald darauf übte sich der Jüngling im Scheibenwerfen, und hier fand Zephyr Gelegenheit zur Befriedigung seiner Rache. Eine Wurfscheibe, die jener warf, wurde das Werkzeug zu seinem Verderben. Zephyr trieb sie auf ihn zurück, und Hyacinth wurde getödtet. 105) Aber die

Haud scio an accipi debeat de pecunia quam Amalthea acceperit ab amatoribus, ut praemium et mercedem amoris, quae a Latinis *captura* dicitur. Diese Erklärung hat den größten Grad der Wahrscheinlichkeit, wenn man erwägt, daß Amalthea sich an einem öffentlichen Orte aufhielt, wo Fremde aus- und eingiengen.

105) Nach der Erzählung des Palaephatus ist Zephyr im Verdachte, er habe aus Eifersucht den Wurf des Apollo gegen den Knaben, den er auch liebte, gerichtet. Allein Pausanias im dritten Buche S. 102 sagt von diesem Um-

die Erde durfte nicht ohne ein Denkmal dieses Trauerfalls gelassen werden. [106] Eine Blume ging, anstatt des Jünglings auf, die seinen Namen führt. [107] Ja man sagt: daß ihre Blätter mit den Anfangsbuchstaben dieses Namens bezeichnet wären.

Acht und vierzigstes Capitel.

Erzählung von dem Marsyas. [108]

Marsyas war ein Landmann. Bey folgendem Vorfall gewann er Geschmack an der Musik. Minerva hatte einen gewissen Widerwillen gegen die Flöten, da sie ihrer Schönheit sehr nachtheilig zu werden

Umstande. Περι δε ανεμου Ζεφυρου — ταχα μεν αν εχοι και αλλως, δοκειτω δε, η λεγεται. Von dem Zephyr erzählen es einige anders. Wir aber bleiben bey der gemeinen Erzählung.

106) Apoll ließ aus seinem Blute eine Blume hervorwachsen, die seinen Namen erhielt, worauf die Buchstaben Ai zu sehen seyn sollen, die im Griechischen soviel als den Klageton ach bedeuten. Zu seinem Andenken, hielten die Spartaner jährlich ein dreytägiges Fest, welches das Hyacinthenfest genennt wurde. Man vergl. Ovid Met X. 162.

107) Die Hyacinthenblume der Alten unsere jetzige Schwerdlilie, (Gladiolum farrugineo colore. Heyne in Virgil Ecl. II. 18) hatte die Gestalt einer Lilie, und eine angenehme dunkle rothe Farbe. Sie war dem Amor geheiligt. S. Anacr Od. VII. 1.

108) Diese und die vorhergehende Erzählung sind, wie die Verschiedenheit des Stils lehrt, nicht von unserm Schriftsteller. Sie fehlen auch, wie Herr Prof. Fischer bemerkt hat, in einigen Codicibus.

werden schien, und die Erblickung ihres Bildes in einer Quelle sie davon belehrte. [109]) Indem sie ihre Flöten wegwarf, überraschte sie ganz unbemerkt Marsyas. Der Hirt hob sie auf, setzte sie an seine Lippen, und sogar wider seinen Willen ertönte aus ihnen eine begeisternde Götterkraft. Marsyas, der diese Kraft seiner Geschicklichkeit zuschrieb, begann mit den Musen [110]) und sogar dem Apollo einen Wettstreit, und vermaß sich: er wolle nicht leben, wenn er nicht vor dem Apollo den Vorzug behauptete. Aber er verlor in diesem Wettstreite den Sieg, und wurde nach demselben geschunden. [111]) Ich selbst habe in Phrygien den Fluß Marsyas gesehen, von dem die Phrygier erzählen: daß er aus dem Blute des Marsyas entstanden sey.

109) Minerva hatte die Flöten verwünscht, weil sie darüber wegen ihrer aufgeblasenen Backen von der Juno und Venus verspottet worden war. Eben so machte es auch Alcibiades, wie uns A. Gellius Noct Att. XV. 17. auf folgende Art erzählt: Alcibiades Atheniensis cum apud avunculum Periclem puer artibus ac disciplinis liberalibus erudiretur; et arcessi Pericles Antigenidam tibicinem jussisset, ut cum canere tibiis, quod honestissimum tum videbatur, doceret: traditas sibi tibias cum ad os adhibuisset inflassetque; pudefactus oris deformitate abjecit infregitque. Ea res cum percrebuisset, omnium tum Atheniensium consensu, disciplina tibiis canendi desita est.

110) Andere sagen, die Nisäischen Nymphen.

111) Nach dem Martial zerfleischte er ihm die Haut mit einer Geissel. Andere, welche es noch glimpflicher auslegen, sagen: er zog ihm das Ziegerfell aus, womit er bekleidet war, und welches er zum Preise aufgesetzet hatte, oder er nahm dem Flötenspieler, dessen Kunst in Verachtung gerieth, alle Einnahme, alle Thierfelle, welche

Neun und vierzigſtes Capitel.

Von dem Phaon.

Es gehörte mit zu Phaons Lebensart, bey den Schiffen und am Meere ſich aufzuhalten. Er war ein Fährmann an der Meerenge von Leſbos. 112) Da er ſehr billig in ſeinen Forderungen war, und nur von den Begüterten ſich eine Belohnung ausbat; ſo beſchwerte ſich keiner über ihn, und jeder unter den Leſbiern bewunderte ſeinen rechtſchaffenen Charakter. Eine Göttin, (Venus ſoll dieſe Göttin geweſen ſeyn,) nahm einſt, um ihm ihren Beyfall zu bezeugen, die Geſtalt einer ſchon bejahrten

Frau

welche er ſonſt erworben hatte. Diejenigen, welche die Sage von der Abſtreifung der Haut annehmen, erzählen, daß nicht allein die Haut des Marſyas in dem Tempel zu Celanae, der Hauptſtadt Phrygiens aufbewahrt worden ſey, ſondern daß ſie ſich auch bewegt habe, ſobald man ein Stück in der Phrygiſchen Tonart geblaſen, wovon er der Erfinder geweſen ſeyn ſoll. Man vergl. Ovid Met. VI. 358. Apollodor. Bibl I. 4.

112) Ich folge hier der Leſeart, die Herr Prof. Fiſcher aufgenommen hat, der hierbey die Anmerkung macht: Haec verba videntur omitti potuiſſe: et omiſſa illa eſſe ex hoc loco videmus ab Eudocia, quae tamen illa addidit infra poſt verba περι πλοῦ, ſed pro θαλαττα habet ὁ πλους. Nam ut ſuperiora illa, το Φαωνι βιος ην περι πλοιον ειναι και θαλατταν, idem ſignificant, quod verba Aeliani, ην πορθμευς, και ειχε τουτο το επιτηδευμα, h. e. *Phaon erat navicularius*, ſ. *faciebat naviculariam*, i. e. trajiciebat, mercede transvehebat, homines a Lesbo in continentem: v. Servius. d. l. ita πορθμον arbitror hoc loco eſſe *trajectum*, διαπεραμα, atque adeo verba πορθμος ην θαλασσα verti debere, *traiicere ſolebat homines per mare.*

Frau an, und bat ihn, er möchte sie doch herüberfahren. Phaon war ihr sogleich gefällig, ohne etwas dafür zu fordern. Wie nahm nun dieses Betragen die Göttin auf? Man sagt: sie habe ihn umgeschaffen, und den Greis mit Tugend und Schönheit belohnt. 113) Eben dieser Phaon ist es, den Sappho so oft als ihren Liebling besang. 114)

Fünf-

113) Im Text herrscht hier eine gewisse Eleganz, die sich im Deutschen nicht ausdrucken läßt. Herr Prof. Fischer sagt hierbey. Ineſt magna elegentia in uſu verborum αμειψαι et αμειβεται. Nam αμειψαι eſt *mutaſſe*, ſed αμειβεται valet *remuneratur*, *gratiam refert.* Nam Phaon accepit a Venere vas unguentarium: quo unguento delibutus ipſe euaſit formoſiſſimus. v. Aelian V. H. 12, 18.

114) Sappho war eine berühmte griechische Dichterinn aus Mitylene aus der Insel Lesbos gebürtig. Sie lebte im Jahr der Welt 3358. a Chr. 599. Olymp. XLII. zur Zeit des Pittarus, Beherrschers von Mitylene, eines der sogenannten 7 Weisen in Griechenland. Ihr vorzüglichster Liebhaber war Phaon. Aber er entzog sich ihren Liebkosungen, und begab sich von Lesbus nach Sicilien. Sie unternahm eine Reise, um ihm nachzusetzen und bey dieser Gelegenheit hat sie, wie man meint, ihr Lied auf die Venus verfertigt. Daß sie auf das Herz des Phaon keinen Eindruck machte, war ganz natürlich. Sie war, wie sie gemeiniglich beschrieben wird, eine ganz mittelmäßige Schönheit, von einer ganz gemeinen Leibesbildung und Länge, und von einer bräunlichen Farbe. Da nun all ihr Flehen ohne Wirkung, und ihr treuer Phaon unerbittlich war, so entschloß sie sich, von der Heftigkeit ihrer Leidenschaft ganz außer sich gesetzt, derselben, es koste was es wolle, zu entledigen. Es war ein Vorgebürge in Acarnanien, welches Leucate hieß, an deßen Spitze stand ein dem Apollo geheiligter Tempel, in welchen die verzweifelnden Liebhaber ihr Gelübde zu thun und sich hernach von dem steilen Felsen in das Meer zu stürzen pflegten. Denn

 es

Funfzigstes Capitel.
Erzählung von dem Ladon.

Es gefiel der Erde, 115) sich mit dem Flusse Ladon zu vermählen, und nach vollbrachter Vermählung ward die Erde schwanger, und gebahr die Daphne. Apollo Pythius aber verliebte sich in sie, und suchte durch allerley Beweise der Zärtlichkeit sie zu gewinnen. Aber Daphne war spröde. Sie floh; und Apoll sah sich genöthigt, ihr nachzusetzen. Da bat sie ihre Mutter, sie einzuschliessen, ehe sie noch auf der Flucht ermattete, und ihre Keuschheit zu beschützen. Ihre Mutter 116) erhörte sie, und schloß sie in sich. Aber sogleich wuchs an dem Orte ein Bäumchen auf, und Apoll, der im höchsten Grade der Leidenschaft auf dasselbe zulief,

es war damals herrschende Meynung, daß alle diejenigen, die man wieder lebendig herausbrachte, sich von ihrer vorigen Leidenschaft unmittelbar befreyet fänden. Sappho probierte diese Cur, aber sie kam bey dem Versuch um ihr Leben. Wir haben von ihr nur zwey Oden voll feuriger und zärtlicher Empfindung, und einige kleine Fragmente, die den meisten Ausgaben Anakreons beygefügt sind. Eine brauchbare Ausgabe ihrer Fragmente hat Herr Prof. Born. Leipzig 1789. besorgt, und ein gute Uebersetzung ein Ungenanter (Herr Rector Meineke) Leipzig 1776. und Herr Prof. Wahl. Erfurt. 1783. geliefert.

115) In meiner Ausgabe ist das Wort Γη aus Versehen ausgelaßen. Man lese also εδοξε τη Γη Λαδωνι u. s. w.

116) Die Erde.

lief, vermochte gar nicht, sich von demselben loszureissen, sondern schloß es in seine Arme, und bekränzte zuletzt mit seinen Zweigen das Haupt. 117) Man sagt sogar: daß auch der Dreyfuß in Boeotien 118) nicht über der Höhle stünde, ohne mit Lorbeern bekränzt zu seyn.

Ein

117) Die Dichter, und besonders Ovid Met. I. 452. erzählen diese Geschichte folgendermaßen. Der Gott Apollo liebte eine Nymphe, Nahmens Daphne. Sie aber empfand nicht die mindeste Zuneigung für den Gott, so sehr er sie auch zu gewinnen suchte. Einst sah er sie in einiger Entfernung, Daphne erblickte auch ihn, und vor Furcht, in seine Hände zu gerathen, entfloh sie. Die Nymphe in der Angst vor dem Gott, und beynah von ihm erreicht, flehte zu den Mächten des Himmels sich ihrer zu erbarmen, und sie zu retten, worauf sie auf der Stelle in einen Lorbeerbaum verwandelt ward. Apollo behielt nachmals zu dem nun verwandelten Baume, einen Theil der vorigen Zuneigung; er erklärte ihn für seinen Baum, und trug beständig Kränze von den Blättern desselben auf seinem Haupte. Daher ward er auch ein Ehrenzeichen der Aerzte, Dichter und Wahrsager, die unter dem Schutze des Apollo standen; denn er ward als der Gott der Arzneykunde, der Dichtkunst verehrt. Vermuthlich ist der Ursprung dieser Fabel, wie Herr Rektor Meineke ganz richtig bemerkt, in dem Witze eines Dichters zu suchen, dem das Wort δαφνη welches einen Lorbeerbaum bedeutet, dazu Gelegenheit gegeben hat. Dieser Baum braucht, wie alle Pflanzen, Wasser und Erde zu seinem Wachsthume. Daher gab man der Daphne einen Fluß zum Vater, und die Erde zur Mutter. Apollo liebte sie, weil dieser Baum ihm vorzüglich heilig war.

118) Bey Delphi, einer Stadt, die sonst Pytho (Python Pythia) hieß, und am Gebirge Parnassus lag, hatt Apollo einen Tempel, der wegen des Orakels, welches er durch seine Priesterin gab, von der ganzen Welt besu-

Ein und funfzigstes Capitel.

Von der Juno.

Die Argiver halten die Juno für die Schutzgöttin ihrer Stadt, und feyern ihr zu Ehren ein öffentliches Fest. Bey dieser Feyerlichkeit wird gewöhnlich ein Wagen mit weissen Ochsen bespannt, auf welchen die Priesterin sich setzen, und so bis zum Tempel fahren muß. Der Tempel selbst aber liegt ausserhalb der Stadt. Einsmals kam auch die Zeit heran, wo man dieses Fest zu feyern pflegte, aber man sah sich aus Mangel an Ochsen gezwungen, es aufzuschieben. Die Priesterin, die Mutter zweener Jünglinge, 119) suchte daher diesem Mangel

chet und beschenket ward. Ein Theil dieses Tempels stand gerade über einer dampfenden Höhle, die sich in dem Felsen des Parnassus befand, über diese Höhle stellte man einen dreyfüßigen Stuhl, auf welchem sich die Pythische Priesterin setzte, nachdem sie vorher drey Tage gefastet, aus der Kastalischen Quelle getrunken, sich in seinem Wasser gebadet, und von den Lorbeerbäumen die an seinem Ufer wuchsen, einige Blätter gekauet hatte. Sobald sie mit dem unterirrdischen Dampfe den Einfluß des Gottes zu fühlen glaubte, bekam sie Verzuckungen, und ließ einige abgebrochene Reden hören, welche die Priester aufschrieben, und in dunkle und zweydeutige Verse brachten.

119) Kleobis und Biton hießen diese beyden Jünglinge. Herodot I. 31. erzählt uns diese Geschichte folgendermaßen: „Ihre Mutter Cydippe mußte bey einem Fest, welches die Argiver der Juno feyerten, allezeit mit einem paar Ochsen in den Tempel fahren. Allein die Ochsen kamen nicht zur bestimmten Zeit vom Felde zurück. Die

gel dadurch abzuhelfen, daß sie dieselben die Stelle der Ochsen vertreten ließ. Da nun die Söhne der Priesterin die Verrichtung der Ochsen übernommen hatten: so stellte sie sich vor das Bild der Juno, und bat sich für ihre Bemühung eine Belohnung aus. Man sagt: die Göttin habe sie den Jünglingen ertheilt. Ein sanfter Schlummer, der sie überfiel, endigte ihr Leben.

Zwey und funfzigstes Capitel.

Von der Erfindung des Purpurs.

Unter der Regierung des Phönix lebte Herkules der Philosoph, mit dem Beynamen der Tyrier.

Die Söhne kleideten sich also aus, jochten sich an, und zogen ihre Mutter auf dem Wagen in den fünf und vierzig Stadien (Ohngefehr sieben Viertelstunden) abgelegenen Tempel. Nachdem sie dieses im Angesicht der ganzen Volksmenge gethan hatten, starben sie des schönsten Todes und die Gottheit zeigte an ihnen, daß für den Menschen besser sey sterben, als leben. Die Männer aus Argos nemlich standen um sie her, lobpreiseten die Stärke der Jünglinge die Frauen aber ihre Mutter, daß ihr solche Söhne zu Theil wurden. Die Mutter nun, entzückt über das Lob ihrer Söhne, stund vor dem Bilde der Göttin und betete, sie mögte dem Kleobis und Biton ihren Söhnen, die ihr so viel Ehre bewiesen hätten, das Beste geben, was ein Mensch haben könnte. Nach diesem Gebet und nach dem Opfer und Opfermahl schliefen die Jünglinge, ohne mehr aufzustehen, in dem Tempel ein, und endigten so ihr Leben. Die Argiver setzten ihnen als Männern von großen Vorzügen zu Delphi Ehrensäulen."

rier. 120) Dieser erfand den Purpur. 121) Denn da er einst an der Seeseite der Stadt Tyrus spazieren gieng, sah er einen Hirtenhund die sogenante Purpurschnecke, die zur kleinern Gattung der Wasserschnecke gehört, 122) fressen. Der Schäfer, in der Meinung sein Hund blute, nahm daher einen Büschel Schaafwolle, troknete dem Hunde das Maul, und färbte so die Wolle. Herkules gerieth in Staunen, da er bemerkte, daß dies kein Blut, sondern die Wirkung einer ganz neuen Farbe sey. Da er nun wuste, daß die Farbe der Wolle von der Schnecke kam: so nahm er den Büschel von den Hirten, und überreichte denselben dem Könige Phönix von Tyrus, als ein Geschenk von ausserordentlichem Werthe. Auch dieser staunte bey dem Anblick dieser neuen Farbe, bewunderte dessen Erfindung, und gab sogleich Befehl: mit dieser Purpurschneckenfarbe

120) Haec fabula neque nostri Palaephati est, neque forsan alius hujus nominis, sed quia Palaephati in fine fit mentio, juncta est a librario quodam fabulis nostris. Sermonis certe indoles posterioris aeui scriptorem satis indicat. *Stroth* ad h. l.

121) Nach dem Berichte des Plinius Hist. nat. XXI. 8. war der Purpur der Alten dreyerley. Erstlich der kostbare tyrische, den Winkelmann von der Nachahmung p. 77. mit der Farbe welkender Weinblätter vergleicht, die zugleich ins Rothe fallen. Je dunkeler diese war, desto schöner war der Purpur. Die zweyte Art hatte die Farbe des Amethysts. Die dritte Art hieß Conchilium. Jede Art war wiederum verschieden, je nachdem die Wolle mehr oder weniger gefärbt, und also heller oder dunkeler war.

122) Es waren zweyerley Gattungen von Purpurschnecken, die Plinius IX. c. 36. sect. 61. Hard. *Purpuram* und *Buccinam* nennt. Aus beyden wurde sowol die eigentl. Purpurfarbe als das Conchilium bereitet.

farbe Wolle zu färben, und ihm daraus ein königlich Oberkleid zu verfertigen. Phönix trug also zuerst einen Purpurmantel, und jederman erstaunte über das königliche Gewand, und den ganz fremden Anblick. Von dieser Zeit an befahl der König Phönix, daß ausser ihm und den nach ihm regierenden König Phöniciens, keiner seiner Unterthanen sich unterfangen sollte, eine so köstliche von Land und Meer hergenommene Kleidung zu tragen, um den König von der Armee, und dem ganzen Volke, durch diese ganz neue und wunderns würdige Tracht zu unterscheiden. Denn vorher verstand man die Kunst Kleider zu färben noch nicht, sondern man machte und trug Kleider von der Wolle, so wie sie von den Schafen kam; und es hielt sehr schwer, die Könige von den Unterthanen zu unterscheiden. In der Folge der Zeit schaften sich hin und wieder andere Fürsten, Könige und Statthalter, als sie dies hörten, theils Oberkleider, theils Mäntel mit Schnallen, theils Kriegskleider von purpurner oder feuerrother Farbe an. Sie färbten dieselben mit dem Safte der Kräuter, und trugen sie, wie der gelehrte Palaephatus 123) erzählt hat, um sich von ihren Untergebenen zu unterscheiden.

Drey

123) Aegyptius fuisse hic Palaephatus existimatur, sed nihil de eo constat; neque quidem hanc fabulam scripsit; verosimile autem est, nostrum Palaephatum idem argumentum de Purpura tractasse, ex eo vero auctorem huius narrationis illud hausisse. *Stroth* ad h. l.

Drey und funfzigstes Capitel.

Von dem ersten Erfinder des Eisens.

Eben dieser Hephästus [124] erhielt, nach einem geheimen Wunsche die Zange vom Himmel, um vermittelst derselben eiserne Waffen zu verfertigen. Da er nun mit dem Eisen, alles was er wollte, zu verfertigen vermochte, so sah er auch bald dessen Brauchbarkeit im Kriege ein. Man vergötterte ihn auch, weil er die Keuschheit durch Gesetze zu schützen suchte, durch das Schmieden der Waffen sehr viel zur Erhaltung der Menschen beytrug, und im Kriege Schöpfer der Tapferkeit und des Glücks war. Denn vor ihm stritte man nur mit Stöcken und mit Steinen. Nach Hephaestus Tode regierte in Aegypten Helius, sein Sohn, 4477 Tage, oder 12 Jahr, 3 Monate und 4 Tage. Damals kannten nämlich die Aegypter keine andre Rechnungsart, als daß sie jedem Jahre nur einen Tag gaben. 125) Denn erst in spätern Zeiten erfand man die Eintheilung in 12 Monaten, als man es zum Ge-

setz

124) Dieser Hephaestus, von dem hier Palaephatus redet, schein ein alter aegyptischer König gewesen zu seyn, den der Aberglaube vergöttert, daher Aegypten vor Alters Hephaestia genannt wurde.

125) In meiner Ausgabe lese man jetzt die Worte von αλλα bis επενοηθησαν mit Herrn Prof. Fischer also αλλα τας περιοδους των ημερων εις ετη εψηφιζον. Οι γαρ των ιβ μηνων αριθμοι μετα ταυτα επενοηθησαν. u. s. w. Der Text hat hier durch die spätern Zusätze der Abschreiber sehr viel gelitten.

setz machte, den Königen Tribut zu entrichten. 126) Diesem König Helius also, der Hephästus Sohn und ein großer Philosoph war, steckte einst ein guter Freund, daß eine reiche und angesehene aegyptische Dame einen Geliebten habe, mit dem sie im verbotenen Umgange lebe. Helius suchte auf diese Nachricht, um das Gesetz seines Vaters in Ansehen zu erhalten, sich ihrer zu bemächtigen. Er nahm also einige Soldaten von seiner Armee, forschte nach der Zeit ihrer Zusammenkunft, die man des Nachts anstellen wollte, überraschte sie, und fand sie, in der Abwesenheit ihres Gemahls, mit ihrem Liebhaber zusammen. Sogleich ließ er sie einziehen, und in ganz Aegypten, zu ihrer Strafe, zur Schau herumführen. Hierdurch ward die Keuschheit in Aegypten sehr befördert. Den Ehebrecher aber ließ Helius hinrichten, und erlangte dadurch den Beyfall des Volks. Homer 127) erzählt

126) Merkwürdig ist, was Herodot von dieser Eintheilung in s. Gesch. II. 4. sagt. „Die Aegypter haben das Jahr zuerst erfunden, und es vermöge ihrer astrologischen Kenntnisse in zwölf gewisse Zeiten getheilt. Meinem Bedünken nach handelten sie hierinnen klüger, als die Griechen, welche allezeit im dritten Jahr, der Ordnung der Jahrszeiten wegen, einen Monat einschalten, Die Aegypter hingegen, welche dreyhundert Tage in die zwölf Monate eintheilen, vermehren jedes Jahr ausser der ordentlichen Zahl noch mit fünf Tagen, und so wird bey ihnen der Kreislauf der Zeit vollendet."

127) Homer, der Vater der griechischen Gelehrsamkeit, der erste epische Dichter, die Zeit, wenn, und der Ort, wo er gebohren, sind unbekannt. Sieben Städte Griechenlands stritten sich um seine Vaterstadt. S. Cicero pro Archia poeta cap. 8. Seine beyden Gedichte sind die Ilias und Odyssea, die in so großem Ansehen standen, daß sie die Alten nach gewissen darinn gemachten Abthei-

zählt diese Begebenheit nach Dichterart so: 128) die Sonne habe die Venus bey ihrer nächtlichen Zusammenkunft mit dem Mars bestraft. 129) Unter den Namen Venus verstehet er aber die Neigung zur Unkeuschheit, die König Helius 130) ahndete. Eigentlich aber ereignete sich der Vorfall so, so wie ich ihn beschrieben habe. Der gelehrte Palaephatus hat diese Nachricht hinterlassen.

Abtheilungen absangen. S. Aelian vermischte Erzählungen B. 13. Kap. 14. Eine der bequemsten Handausgaben seiner Werke ist die von Herrn Prof. Wolf. Halle, 1784-85. 2 Bände 8. Unter den vielen Uebersetzungen der Ilias und Odyssee sind die wichtigsten, eine zwiefache deutsche in Hexametern, die eine Homers Werken, von Bodmer Zürich 1778. 2 Bde. gr. 8. Die zweyte vom Grafen von Stollberg und Hrn. Hofrath Voß; von jenem die Ilias, Flensb. 1778. 2 Bde. gr. 8. von diesem die Odyssee Hamb. 1781. gr. 8.

128) Odyss. VIII. 266. ff.

129) Vulkan hatte trotz seiner sonstigen Häßlichkeit, die schönste Göttin, die Venus zur Gemahlin, aber es ging ihm auch wie den häßlichen Männern, die grade nicht Götter sind, und schöne Frauen haben; sie ward ihm bey mehr als einer Gelegenheit untreu. Mars liebte die Venus, und machte ihr in der Abwesenheit ihres Gemahls, die Aufwartung. Dies steckte Helius dem Vulkan, und dieser sann ouf eine List, beyde Verliebte die sich auf seine Rechnung vergnügten, zu fangen. In dieser Absicht verfertigte er ein Netzwerk aus Erz, das so fein war, daß es mit bloßen Augen nicht konnte gesehen werden, und legte es um das Bette herum. Hierauf stellte er sich, als wollte er nach Lemnus reisen, und Mars, der den Vulkan ausreisen sah, eilte in die Arme der Venus. Aber auf einmal schlug das Netzwerk zu, so daß sie kein Glied rühren, vielweniger entfliehen konnten. Nun kam Vulkan, von dem wachthaltenden Helios zurückgerufen, mit beklommenen Herzen zurück, und rief alle Götter zusammen, die über die Verwirrung der beyden Gefangenen herzlich lachten.

130) ηλιος heißt nämlich auf griechisch die Sonne.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Palaephatus,

Von den unglaublichen Begebenheiten

Halle 1791

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.625
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413210-9